**Zeitschrift:** Entretiens sur l'Antiquité classique
**Herausgeber:** Fondation Hardt pour l'étude de l'Antiquité classique
**Band:** 28 (1982)

**Artikel:** Die Nachahmung des Demosthenes in Ciceros Philippiken
**Autor:** Stroh, Wilfried
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-660665

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

I

WILFRIED STROH

# DIE NACHAHMUNG DES DEMOSTHENES IN CICEROS PHILIPPIKEN

Dass Cicero seine Reden gegen Antonius schlechtweg *orationes Philippicae* genannt hat, stellt eine in der römischen Literatur wohl einzigartige Huldigung an die *exemplaria Graeca* dar. Wo sonst würde sich der Titel eines Werks um des griechischen Vorbilds willen so weit von seinem manifesten Inhalt entfernen ? Diese Reden scheinen damit trotz ihres tödlichen Ernstes zugleich doch bezeichnet als Textbücher eines fast leichtsinnigen Maskenspiels, in welchem der Redner selbst die Rolle des republikanischen Demosthenes, sein Widersacher die des Monarchen Philipp zu agieren hat. « Im Spass » (*iocans*), so Brutus, habe Cicero zunächst dieses Namens sich bedient [1]. Und wir fragen: Ist es wirklich nur ein Spass gewesen, ein Augenblickseinfall ? Oder besteht tiefere Verwandtschaft zwischen *orationes Philippicae* und Φιλιππικοὶ λόγοι ? Ist Demosthenes Gegenstand wirklicher Imitation ?

Man hat diese letzte Frage in der neueren Forschung [2] weithin verneinend beantwortet. Schon Rudolf Preiswerk in

[1] Brut. *Cic. ad Brut.* II 3, 4 *iam concedo, ut vel Philippici vocentur, quod tu quadam epistula iocans scripsisti.*

[2] Folgende Arbeiten werden abgekürzt zitiert: J. R. KING (ed.), *The Philippic Orations* of M. Tullius Cicero (Oxford 1868); J. MESK, « Ciceros Nachruf an die

einer methodisch wichtigen Arbeit über Ciceros Verhältnis zur griechischen Redekunst (1907) urteilte, dass die « Anklänge » an Demosthenes hier « dürftig und unsicher » seien [1]. In Alfons Weisches einschlägigem Standardwerk (1972) sind für nur insgesamt vierzehn Stellen der vierzehn Reden ähnliche Formulierungen bei Demosthenes nachgewiesen (der grösste Teil davon stammt überdies aus der *Kranzrede*, nicht aus den Φιλιππικοὶ λόγοι selber) [2]. Und so kommt Emanuele Castorina jetzt (1975) zu dem paradoxen Schluss, gerade im rednerischen Spätwerk Ciceros sei der Einfluss des Demosthenes und der griechischen Redner überhaupt am schwächsten [3].

---

legio Martia (Phil. 14, 30-35) », in *WS* 26 (1904), 228-234; R. PREISWERK, « Griechische Gemeinplätze in Ciceros Reden », in *Juvenes dum sumus, Aufsätze zur klass. Altertumswissenschaft* (Basel 1907), 27-38; W. STERNKOPF, Ciceros *3., 4., 5. und 6. Phil. Rede* [Komm.] (Berlin 1912); Ders., Ciceros *7., 8., 9. u. 10. Phil. Rede* (Berlin 1913); R. SYME, *The Roman Revolution* (Oxford 1939; Nachdr. Paperback 1966); H. FRISCH, *Cicero's Fight for the Republic* (Kopenhagen 1946); M. GELZER, *Cicero, ein biographischer Versuch* (Wiesbaden 1969); D. J. TADDEO Jr., *Signs of Demosthenes in Cicero's Philippics* (Diss. Stanford Univ. 1971 [1972]); A. WEISCHE, *Ciceros Nachahmung der attischen Redner* (Heidelberg 1972); A. MICHEL, « Cicéron entre Démosthène et Shakespeare: L'esthétique des Philippiques », in A. MICHEL & R. VERDIÈRE (edd.), *Ciceroniana. Hommages à K. Kumaniecki* (Leiden 1975), 167-180; E. CASTORINA, *L'ultima oratoria di Cicerone* (Catania 1975), 28-37: « Cicerone e Demostene »; H. WANKEL, Demosthenes: *Rede für Ktesiphon über den Kranz* [Kommentar] (Heidelberg 1976); C. WOOTEN, « Cicero's Reactions to Demosthenes », in *CJ* 73 (1977/78), 37-43. Bei Weische (bes. 17-19) findet man einige weitere Literatur zu Cicero und Demosthenes; die wichtigsten dieser in den Renaissancehumanismus zurückgehenden Arbeiten (deren Liste sich fast beliebig vermehren liesse) betreffen die vergleichende stilistische Würdigung, in der Nachfolge der antiken συγκρίσεις — ergiebig dazu besonders auch U. SCHINDEL, *Demosthenes im 18. Jahrhundert* (München 1963) —, weniger behandelt wird in der Regel die Frage der vor allem gedanklichen Imitatio. (An Neuerem wäre auch nachzutragen: L. PEARSON, « Cicero's debt to Demosthenes », in *Pacific Coast Philology* 3 (1968), 49-54.)

[1] Preiswerk 32.

[2] Weische 99-112.

[3] Castorina 36. Die wenig ergiebige Arbeit von M. DELAUNOIS (« Statistique des idées dans le cadre du plan oratoire des Philippiques de Cicéron », in *LEC* 34 (1966), 3-34) geht auf das Problem nicht ein; Michel (s. Anm. 2) behandelt vor allem Stilistisches und das Problem des philosophischen Einflusses.

Nun, es bedarf eines nicht einmal sehr eindringlichen Studiums um zu sehen, dass diese Meinung falsch ist [1]. Falsch zunächst schon im Hinblick auf die Auflistung der *loci similes*, aber dies ist gar nicht das Entscheidende. Ein Hauptmangel in der Erforschung der *Philippiken* liegt darin, dass man es meist versäumt hat, über die Beobachtung einzelner Anklänge hinaus die eigentliche Wesensverwandtschaft, die Strukturähnlichkeit der beiden Redecorpora als ganzer ins Auge zu fassen. Um es an einem Beispiel zu erklären: Wenn man etwa in Vergils *Aeneis* von einem *Odyssee*teil und einem *Ilias*teil spricht, so meint man damit ja weniger, dass hier vor allem Verse des einen, dort des anderen Epos nachgebildet seien: Wir denken vielmehr an das jeweilige Ganze von *errores* in den Büchern I-VI bzw. *horrida bella* in Buch VII-XII. Und so müsste es auch beim Studium von Ciceros Demosthenesimitation zunächst vor allem darauf ankommen, das « Philippische » der *Philippiken* im ganzen herauszuarbeiten.

Ein Schritt in dieser Richtung ist bereits getan in der Dissertation von Donat J. Taddeo *Signs of Demosthenes in Cicero's Philippics* (1971) [2]. Taddeo versucht, wenn auch noch nicht für das Corpus, so doch immerhin für vier ganze Reden (III, II, VII, XIV) das Demosthenische zu bestimmen, sowohl im Hinblick auf die dem Vorbild vergleichbare Redesituation wie auf die damit im Zusammenhang stehenden « similar themes, ideas and concepts » (S.1) [3]. Ich kann einiges von seinen Er-

[1] Richtiger hat 1686 René Rapin (zu ihm U. SCHINDEL [s. *op. cit. supra* pp. 1-2 n. 2] bes. 92 f.) in seinen « Comparaisons des Grands Hommes de l'Antiquité » über die *Philippiken* von Demosthenes und Cicero geurteilt: « le sujet en est presque semblable, aussi bien que la manière de le traiter ». Ähnlich auch schon N. Caussinus, *De Eloquentia sacra et humana* (Lugduni $^{6}$1643), Lib. 1, cap. 64.

[2] S. *supra* pp. 1-2 n. 2.

[3] Taddeo zeigt hier implizit die Grenze der unabhängig von ihm entstandenen Arbeit Weisches, der aber das grosse Verdienst hat, überhaupt einmal ein breiteres Fundament zur Beurteilung des Verhältnisses von Cicero und Demosthenes geschaffen zu haben.

gebnissen benutzen und in einen grösseren Zusammenhang einordnen.

Das Wichtigste sei vorwegnehmend sofort gesagt. Die im engeren Sinn « philippischen » Reden beginnen bei Cicero nicht mit der ersten, sondern der dritten *Philippica*. Die Φιλιππικοὶ λόγοι des Demosthenes — dem schon antiken Sprachgebrauch folgend wollen wir darunter die Reden I-XI (bzw. I-XII) unserer Handschriften und Ausgaben verstehen — sind ja Werke folgender Grundstruktur: Der Redner, Demosthenes, ermuntert seine Adressaten, die athenische Volksversammlung, zum Krieg bzw. zur Rüstung gegenüber einem Feind, König Philipp. Auf die *Philippicae* III-XIV lässt sich dieses Modell mühelos übertragen, indem man für Demosthenes Cicero, für die Volksversammlung den römischen Senat (gelegentlich auch das Volk: Phil. IV; VI), für Philipp Antonius einsetzt. Anders in *Philippicae* I und II: Zwar gehen auch sie *in Antonium*, aber der Gegenstand dieser Invektive ist nicht als Feind abwesend, sondern als Adressat der Rede präsent. Auch noch die *2. Philippica*, das Meisterwerk aller Schmähreden, ist wenigstens formal ein λόγος συμβουλευτικός, der auf das Handeln des Antonius Einfluss nehmen zu wollen behauptet (§ 118 *redi cum re publica in gratiam*, vgl. *Phil.* I 35 *flecte te, quaeso*); Senat und Antonius werden abwechselnd vom Redner angesprochen, eine grundsätzlich andere Konstellation als in den späteren, 'eigentlichen' *Philippiken* [1].

Dass gerade in der *2. Philippica* Demosthenes, wie Taddeo und Weische gezeigt haben, besonders augenfällig benutzt ist, spricht nicht dagegen. Diese Imitation betrifft ja die ganz 'unphilippisch' strukturierte *Kranzrede* [2], in der der Feind nicht

[1] Das ist darum nie aufgefallen, weil nach heutigem (zumindest) deutschem Sprachgebrauch « Philippika » soviel wie Scheltrede im allgemeinen bedeutet.

[2] Ihre Ähnlichkeit mit *Phil.* II war schon J. D. Denniston (Ausg. von Cicero, *Orationes Philippicae* I, II (Oxford 1926; Nachdr. 1963), p. xvii) aufgefallen; seinem Wink ist Taddeo (32-66) gefolgt; Weische hat dasselbe unabhängig von ihm entdeckt (100-104, bes. 193 f.), ebenso jetzt noch einmal Wooten (s. *supra*

Philipp, sondern der Prozessgegner und Ankläger Aischines ist. Schon Taddeo hat gesehen, dass in der *2. Philippica* Antonius die Rolle dieses Aischines übernommen hatte [1]. Erst in dem Augenblick, wo Antonius Rom verlässt und durch seinen Marsch gegen das Gallien des D. Brutus zum potentiellen *hostis rei publicae* wird, kann ihn Cicero in die Rolle Philipps drängen: Von nun an und erst von nun an sind es in der Tat die Grundthemen der Φιλιππικοὶ λόγοι, die Cicero — mit einigen Ausnahmen — in seinen zwölf Reden variiert.

---

pp. 1-2 n. 2), der, wie es scheint, von all seinen Vorgängern nichts weiss. So sei doch auch noch erwähnt, dass der erste, der die Demosthenesimitation in *Phil.* II erkannt hat, offenbar Dio Cassius (oder natürlich dessen gelehrter Gewährsmann) gewesen ist: In der Rede, die er Cicero im 45. Buch gegen Antonius halten lässt, werden ciceronische Formulierungen in diejenigen der *Kranzrede* gewissermassen zurückübersetzt: Dio Cass. XLV 27, 2 ... πάντων τῶν κακῶν τῶν ἐμφυλίων τῶν μετὰ ταῦθ' ὑμῖν συμβάντων αἰτιώτατος ἐγένετο. 27, 4 ... οὗτός ἐστιν ὁ καὶ ἐκείνῳ τὰς προφάσεις ἐνδοὺς ... οὗτος ὁ τὸ σπέρμα τῶν κακῶν τῶν μετὰ ταῦτα ἐκφύντων ἐμβαλών, οὗτος ὁ κοινὸς ἀλιτήριος ... Cic. *Phil.* II 53-55 *tibi certe confitendum est causam perniciosissimi belli in persona tua constitisse ... ut igitur in seminibus est causa arborum et stirpium, sic huius luctuosissimi belli semen tu fuisti* (vgl. Weische 102); Dem. *Or.* XVIII 158-159 τίς ὁ τὰς προφάσεις ταύτας ἐνδούς; τίς ὁ τῶν κακῶν τῶν γεγενημένων μάλιστ' αἴτιος; ... ὃν ... οὐκ ἂν ὀκνήσαιμ' ἔγωγε κοινὸν ἀλειτήριον ... εἰπεῖν ... ὁ γὰρ τὸ σπέρμα παρασχών, οὗτος τῶν φύντων αἴτιος. Hier fassen wir mit Händen die Anfänge einer philologischen Quellenforschung zu Ciceros *Philippiken.*

[1] Taddeo 48. — Auch die *erste Philippica* enthält einen Bezug zur *Kranzrede*: Cicero will sie gesprochen haben (§ 10), ... *ut ... huius tamen diei vocem testem rei publicae relinquerem meae perpetuae erga se voluntatis*; er übersetzt damit die εὔνοια des Demosthenes, die vom ersten Satz an (*Or.* XVIII 1 ... ὅσην εὔνοιαν ἔχων ἐγὼ διατελῶ τῇ τε πόλει καὶ πᾶσιν ὑμῖν) die ganze *Kranzrede* durchzieht. An einer Stelle klingt immerhin auch die *Friedensrede* an. Vgl. Dem. *Or.* V 13 ἓν μὲν οὖν ἔγωγε πρῶτον ὑπάρχειν φημὶ δεῖν, ὅπως, εἴτε συμμάχους εἴτε σύνταξιν εἴτ' ἄλλο τι βούλεταί τις κατασκευάζειν τῇ πόλει, τὴν ὑπάρχουσαν εἰρήνην μὴ λύων τοῦτο ποιήσει, οὐχ ὡς θαυμαστὴν οὐδ' ὡς ἀξίαν οὖσαν ὑμῶν, ἀλλ' ... mit Cic. *Phil.* I 16 *primum igitur acta Caesaris servanda censeo, non quo probem — quis enim id quidem potest? — sed quia rationem habendam maxime arbitror pacis atque oti.* In den *Philippiken* III-XIV ist dieser untypischste der Φιλιππικοὶ λόγοι, soweit ich sehe, nirgends mehr nachgeahmt (vgl. immerhin auch *Phil.* II 24 mit Dem. *Or.* V 13); und auch hier dürfte die vereinzelte Imitation, die ja neben anderen 'nicht-philippischen' Demosthenica steht (vgl. *Phil.* I 15 *voluntaria servitus* mit Dem. *Or.* XIX 259 αὐθαίρετον ... δουλείαν; *Phil.* I 21 *haec utrum tandem lex est an legum omnium dissolutio?* mit Dem. *Or.* XXIV 152 ... πῶς τοῦτον δίκαιόν ἐστι νόμον προσαγορεύειν, ἀλλ' οὐκ ἀνομίαν;) nicht dazu dienen, die Rede als *oratio Philippica* zu markieren.

Das erste Thema besteht in der Analyse der Lage: Es ist Krieg [1]. Immer wieder hatte dies Demosthenes seinen Hörern in der Zeit nach dem Frieden des Philokrates (346) eingehämmert, am eindrucksvollsten in der *Cherronesrede* (*Or.* VIII [2]) und der *dritten Rede gegen Philipp* (*Or.* IX): Der König habe *de facto* den Frieden gebrochen und befinde sich mit Athen im Kriegszustand. *Or.* VIII 39 ... τῇ πόλει Φίλιππος πολεμεῖ καὶ τὴν εἰρήνην λέλυκεν ... (vgl. VIII 56); IX 17 ... λύειν φημὶ τὴν εἰρήνην καὶ πολεμεῖν ἡμῖν ... XI 1 ... τῷ μὲν ἔργῳ πάλαι πολεμεῖ πρὸς τὴν πόλιν, τῷ δὲ λόγῳ νῦν ὁμολογεῖ ... Eine Wahl zwischen Krieg und Frieden gebe es in dieser Lage nicht mehr: *Or.* VIII 7 ... τί τοῦτο λέγουσιν, ὡς πολεμεῖν ἢ ἄγειν εἰρήνην δεῖ; οὐ γὰρ αἵρεσίς ἐστιν ἡμῖν τοῦ πράγματος ... IX 8 (ironisch) εἰ μὲν οὖν ἔξεστιν εἰρήνην ἄγειν ... φήμ' ἔγωγ' ἄγειν ἡμᾶς δεῖν ... Genauso konstatiert Cicero in dem ersten Satz, den er in der ersten « freien » Senatssitzung der 40er Jahre (20. Dezember 44) spricht (*Phil.* III 1): ... *quippe cum bellum nefarium contra aras et focos, contra vitam fortunasque nostras ab homine profligato ac perdito non comparari, sed geri* [3] *iam viderem.* Die stark emotionshaltigen Erweiterungen Ciceros gegenüber dem Vorbild dürfen dabei nicht nur seinem schon von Quintilian notierten Bedürfnis nach *copia* [4] auf Rechnung gesetzt werden. Dass « Krieg » sei, war im Winter 44/43 an sich weniger bestreitbar als in den Jahren nach 346: Antonius marschierte ja mit seinen Truppen, und mehr auf die politisch-moralische Beurteilung kam es an: ob er, der zunächst legitime Konsul, oder der Cäsarmörder D. Brutus bzw. der Cäsarerbe Octavian mit der Sache des Staats zu identifizieren sei. Freilich, zu einem Teil hängt auch die Vokabel *bellum* an der Richtigkeit

[1] Vgl. schon Weische 193.

[2] *Or.* bezeichnet im folgenden stets die Reden des Demosthenes, *Phil.* die *Philippiken* Ciceros.

[3] Zur Antithese *comparari-geri* vgl. *Or.* IV 37 τὸν γὰρ τοῦ πράττειν χρόνον εἰς τὸ παρασκευάζεσθαι ἀναλίσκομεν.

[4] Quint. *Inst.* X 1, 106.

dieser Wertung: Eine förmliche *denuntiatio belli* steht am 4. Januar 43 noch aus (*Phil.* VI 4); auch am 2. Februar weigert sich der Senat noch, den Zustand des eigentlichen *bellum*, an Stelle eines harmloseren *tumultus*, festzustellen, und Cicero führt einen Tag später Klage darüber in der *8. Philippica*: § 5 *D. Brutus oppugnatur: non est bellum ? Mutina ... obsidetur: ne hoc quidem bellum est ? Gallia vastatur: quae pax potest esse certior ?* Wobei die letzte Frage in § 6 höhnisch wiederkehrt: *quae pax potest esse maior ?* Solche Refrains, die grössere Einheiten der Rede strukturieren, sind an sich demosthenisch, wie Cicero wusste — schon in der *Rabiriusrede* von 63 hatte er den berühmtesten Refrain des Demosthenes nachgebildet [1] —; hier dürfte, bewusst oder unbewusst [2], die dritte Rede Κατὰ Φιλίππου (*Or.* IX) Vorbild gewesen sein, wo ebenso die Taten des Feinds aufgezählt werden, mit der sich anschliessenden Frage: ob das noch immer kein Krieg sei ? § 16 καίτοι ταῦτα πράττων τί ἐποίει; εἰρήνην μὲν γὰρ ὠμωμόκει ... ἡνίκ' εἰς Χερρόνησον ... ξένους εἰσπέμπει ..., τί ποιεῖ; φησὶ μὲν γὰρ οὐ πολεμεῖν. § 18 ... τὸν τοῦτο τὸ μηχάνημ' ἐπὶ τὴν πόλιν ἱστάντα [eine nur metaphorische *oppugnatio*, die bei Cicero Wirklichkeit wird] τοῦτον εἰρήνην ἄγειν ἐγὼ φῶ πρὸς ὑμᾶς; [3]

Und auch die Partei der 'Tauben', die Demosthenes besonders in der *Cherronesrede* zu schaffen machte, taucht bei Cicero wieder auf, vor allem in der Gestalt des Fufius Calenus. *Or.* VIII 52 (vgl. *Or.* X 55) ... ἐπειδάν τι τῶν πρὸς Φίλιππον ἐμπέσῃ, εὐθὺς ἀναστάς τις λέγει τὸ τὴν εἰρήνην ἄγειν ὡς ἀγαθόν ... *Phil.* VIII

[1] Vgl. Weische 67 f.

[2] Die Scheidung von Unbewusstem und Bewusstem ist hier oft unsicher und nicht immer besonders wichtig. Vgl. (zum Problem im allgemeinen) D. FEHLING, *Die Wiederholungsfiguren und ihr Gebrauch bei den Griechen vor Gorgias* (Berlin 1969), 70 ff.

[3] Noch einmal wird dieser Refrain — grossräumiger sogar — in der *13. Philippica* angewendet: § 2 *cum Antoniis pax potest esse ?* § 5 *cum hoc quae pax potest esse ?* § 16 *cum hoc pacem fieri posse credamus ?* § 21 *cum hoc, M. Lepide, pax esse quae potest ?* (vgl. auch § 49).

11 *hic mihi etiam Q. Fufius ... pacis commoda commemorat.* [1] Beide betonen, dass, so wenig sie die *commoda pacis* an sich bestreiten wollten — im Unterschied zu Demosthenes malt Cicero sie sogar aus, um sich selbst als Friedensfreund von Geblüt zu präsentieren (*Phil.* VII 7-9 [2]; VIII 11) —, in dem jeweils zur Debatte stehenden Fall der Friede doch ein blosser Name sei, vor dessen Verführungskraft es sich zu hüten gelte. So sagt Demosthenes von Philipp, dass er τοὔνομα ... τὸ τῆς εἰρήνης ὑμῖν προβάλλει (*Or.* IX 8); man dürfe aber nicht ἐκ τῶν ὀνομάτων μᾶλλον ἢ τῶν πραγμάτων über Krieg und Frieden entscheiden (*Or.* IX 15); und schon die *Gesandtschaftsrede*, die den späteren unter den Φιλιππικοὶ λόγοι präludiert (und Cicero gut bekannt ist [3]), weiss: ἡ δ' ὑπὲρ τῆς εἰρήνης ἀπολογία, καὶ εἰ μηδὲν ἄλλο, τοὔνομα γοῦν ἔχει φιλάνθρωπον [4] (*Or.* XIX 95). Von der *7. Philippica* an, der ersten Rede, in der Cicero eine Verständigung mit Antonius sogar für die Zukunft ausschliessen möchte, gibt es auch bei ihm diese Entlarvung der « Vokabel Frieden »: *Phil.* VII 19 *nec ego pacem nolo, sed pacis nomine bellum involutum reformido* (ähnlich XII 17 *quoniam sub nomine pacis bellum lateret*); XIII 1 *dulce enim etiam nomen est pacis* ... (vgl. XII 9 *pacisque dulcissimum et pulcherrimum nomen* und auch schon *Phil.* II 113 *nomen pacis dulce est*). Mit psychologischem Gespür weist er auf die in ganz Italien demoralisierende Wirkung dieser Frie-

[1] Eine weitere Imitation gerade der *Cherronesrede* (§ 66) findet sich in § 9 der *achten Philippica*; s. Weische 106. Vielleicht ist auch *Phil.* VIII 4 angeregt durch *Or.* VIII 60.

[2] Diese bei Cicero wohl einzigartige Periode mit doppelter Parenthese und leicht anakoluthischem Neueinsatz hat ihr äusserliches Vorbild in der ersten Rede gegen Aristogeiton, Dem. *Or.* XXV 25 f. Der Effekt der Perioden ist aber recht verschieden.

[3] Vgl. Cic. *Orat.* 111 (die Gesandtschaftsrede als Beispiel des gemischten Stils) und die bei Weische 200 f. aufgelisteten Imitationen.

[4] Vgl. auch *Or.* XIX 336 μὴ λέγ' ὡς καλὸν εἰρήνη, μηδ' ὡς συμφέρον, was z.T. Ciceros *partitio* in Phil. VII entspricht (§9): *cur igitur pacem nolo? quia turpis est, quia periculosa, quia esse non potest.* Aber natürlich sind das geläufige Dispositionsprinzipien der symbuleutischen Rede (R. Volkmann, *Die Rhetorik der Griechen und Römer* (Leipzig ²1885), 304).

densparole hin: *Phil.* XII 10 *his igitur omnibus victoriam sperantibus pacis nomen adferemus, id est desperationem victoriae ?* (ähnlich V 25 f. zum *nomen ipsum legatorum*) [1]. Um dann aber schliesslich die wahre Friedensliebe für sich selbst zu reklamieren: *Phil.* VII 25 ... *cavete, per deos immortalis!, patres conscripti, ne spe praesentis pacis perpetuam pacem amittatis;* XIV 20 ... *ut ego qui omni tempore verae pacis auctor fuissem huic essem nomini pestiferae pacis inimicus.*

Wo Krieg ist, muss ein Feind sein. Hier kann sich Demosthenes mit Philipp leichter tun, denn dieser war ja jedenfalls vor dem Philokratesfrieden (357-346) erklärtermassen Athens ἐχθρός gewesen. Cicero dagegen [2] hat einige Kunst aufzubieten, um den Konsul bzw. Exkonsul zum *hostis* zu stempeln [3]. Ähnlich wie Demosthenes bezüglich des πόλεμος

[1] Die Rede, in der sich Cicero selber mit einer Verständigung, ja vielleicht sogar mit seiner eigenen Teilnahme an einer Friedensgesandtschaft einverstanden erklärt hatte (*Phil.* XII 1; VII 16 f.), hat er bezeichnenderweise nicht als *Philippica* ediert.

[2] Vgl. dazu auch Taddeo 12 f.

[3] Vgl. dazu besonders Frisch 150 f. Ciceros Argumentation ist immerhin nicht so sophistisch, wie sie vor allem Symes Referat (S. 162) erscheinen lässt. — Parallel zum äusseren Feind Antonius entwickeln sich seine römischen Helfershelfer zu « inneren Feinden » (*Phil.* XIV 12 *hostes domestici*), die ebenfalls bei Demosthenes vorgebildet waren, vgl. *Or.* VIII 61 τοὺς ἐν αὐτῇ τῇ πόλει ... ἐχθρούς, ähnlich *Or.* IX 53. Aus Demosthenes (oder Pseudodemosthenes) stammt auch der Vergleich des Staatsfeindes mit dem unheilbar erkrankten Körperteil: *Phil.* VIII 15 *in corpore si quid eius modi est quod reliquo corpori noceat, id uri secarique patimur ... sic in rei publicae corpore, ut totum salvum sit, quicquid est pestiferum amputetur.* Die unmittelbare Anregung zum Vergleich mit dem Staats-« Körper » mag von der *2. Olynthischen Rede* ausgehen (*Or.* II 21 ὥσπερ γὰρ ἐν τοῖς σώμασιν ... οὕτω καὶ τῶν πόλεων ...), dahinter steckt aber jedenfalls ein Bild der *1. Rede gegen Aristogeiton*, die auch in der Formulierung nachklingt: *Or.* XXV 95 δεῖ ... ὥσπερ οἱ ἰατροί, ὅταν καρκίνον ἢ φαγέδαιναν ... ἴδωσιν, ἀπέκαυσαν ἢ ὅλως ἀπέκοψαν, οὕτω τοῦτο τὸ θηρίον ὑμᾶς ἐξορίσαι, ῥῖψαι ἐκ τῆς πόλεως, ἀνελεῖν (zur Tötung des « Tiers »: *Phil.* IV 12 *belua ... obruatur*; vgl. III 28; VII 27; XIII 5 u.ö.). Cicero kommt hier dem Wortlaut des Originals näher als bei den früheren Imitationen in *Catil.* II 11 (Weische 68 f.) und *Sest.* 135 *ei medentur rei publicae qui exsecant pestem aliquam tamquam strumam civitatis.* Vgl. aber auch schon *Off.* III 32 (über Tyrannenmord) *etenim, ut membra quaedam amputantur, si ... nocent reliquis partibus corporis, sic ista in figura hominis feritas et immanitas beluae a communi tamquam humanitate corporis segreganda est.* Nicht Demosthenes, sondern Cicero klingt nach in Ov. *Met.* I 190 f. (vgl. Bömer z. St.).

(*Or.* IX 15; XI 1) arbeitet er hier mit einer Antithese von Wort und Sache: Wenigstens *de facto* sei Antonius als Feind zu behandeln. Auch dies beginnt sogleich in der Rede vom 20. Dezember 44. *Phil.* III 14 ... *iudicetur non verbo, sed re non modo non consul, sed etiam hostis Antonius; Phil.* IV 1 *nam est hostis a senatu nondum verbo appellatus, sed re iam iudicatus Antonius* (vgl. §§ 6 [1]; 8; 14; *Phil.* V 21; 25). Von Mitte Januar an kann dann der Senat bereits auf sein eigenes angebliches Urteil festgelegt werden (*Phil.* VII 10-13) [2]: Jedenfalls implizit sei Antonius längst als *hostis* bezeichnet. Zu einer förmlichen *hostis*-Deklaration kommt es innerhalb des Zeitraums der vierzehn *Philippiken* nicht mehr, und auch rhetorisch war eine solche Erklärung nur möglich, wenn man die Sache der republikanischen *libertas* mit der des Staats schlechtweg identifizierte. Hier folgte der Senat Ciceros demosthenischem Modell begreiflicherweise recht zögernd, umso mehr, als ja der junge Octavian wahrlich ein nur zweifelhafter Patron römischer Freiheit scheinen konnte.

Nun, als solchen wagt den Adoptivsohn Cäsars selbst Cicero nicht seinen Hörern zu präsentieren. Und doch erhält auch er — und damit kommen wir zum zweiten Komplex demosthenischer Topoi bei Cicero — seinen Platz in dem mit dem Vorbild der Φιλιππικοὶ λόγοι gesetzten Koordinatensystem. Schon Taddeo hat zur *3. Philippica* auf Ciceros Orientierung an den drei *olynthischen Reden* hingewiesen [3]. Dort hatte Demosthenes den i.J. 349 aus Olynthos gekommenen Hilferuf und das damit sich bietende Bündnis zu einem förmlichen Göttergeschenk für die Athener gemacht: *Or.* I 10 ... τὸ ... πεφηνέναι

[1] Die Zwischenrufe, die Cicero hier (und ähnlich in *Phil.* VI 3) dokumentarisch festhält, bezeugen, dass sich das Volk leichter zu '*hostis*-Erklärungen' hinreissen lässt als der zurückhaltendere Senat; vgl. D. MACK, *Senatsreden und Volksreden bei Cicero* (Würzburg 1937), 55 f.

[2] Ähnlich wie in *Phil.* VIII und XIII (vgl. *supra* S. 7 und Anm. 3) kehrt die Frage *non hostem tum Antonium iudicavistis ?* mit leichten Variationen refrainartig wieder.

[3] Taddeo 2 ff.

... τιν' ἡμῖν συμμαχίαν τούτων ἀντίρροπον, ἂν βουλώμεθα χρῆσθαι, τῆς παρ' ἐκείνων (*sc.* τῶν θεῶν) εὐνοίας εὐεργέτημ' ἂν ἔγωγε θείην.[1] II 1 τὸ γὰρ τοὺς πολεμήσοντας Φιλίππῳ γεγενῆσθαι ... δαιμονίᾳ τινὶ καὶ θείᾳ παντάπασιν ἔοικεν εὐεργεσίᾳ (vgl. II 2 τῶν ὑπὸ τῆς τύχης παρασκευασθέντων συμμάχων καὶ καιρῶν, IV 42 δοκεῖ δέ μοι θεῶν τις ... τὴν φιλοπραγμοσύνην ταύτην ἐμβαλεῖν Φιλίππῳ). So kann auch Cicero das unvermutete Auftreten Octavians (wie das Verhalten des D. Brutus) als die grosse Chance interpretieren, die der Himmel den Römern schenke. Sofort in der *dritten Philippica* äussert sich dieser (für Cicero ja fast selbstmörderische) Glaube an den « göttlichen Knaben » (vgl. *Phil.* III 3)[2]: *Phil.* III 32 *non tempore oblato ... deorum immortalium beneficio utemini ?* § 34 *di immortales nobis haec praesidia dederunt ...* § 36 *... quorum opprimendorum di immortales incredibilem rei publicae potestatem et fortunam dederunt*. Weniger auf die Chance als auf die schon gewährte göttliche Hilfe wird abgehoben am Beginn des neuen Jahres: *Phil.* V 43 *quis tum nobis, quis populo Romano obtulit hunc divinum adulescentem deus ?* Sein Erscheinen hatte das Plötzliche, Mühelose, das der Götterepiphanie eigen ist (a.O.): *qui,*

[1] Nur äusserlich ähnelt auch eine Formulierung aus der *Gesandtschaftsrede, Or.* XIX 256.

[2] Bekannt ist, dass Cicero anfänglich Octavian gegenüber skeptisch war (Frisch 145 ff.), aber die (falsche) Prophezeiung in *Phil.* V 51 entspricht wohl in dieser Zeit subjektiv der Wahrheit: *promitto, recipio, spondeo* [dies nach der *Rede gegen Leptines, Or.* XX 100 ἐγγυώμεθ' ἡμεῖς ... ἐγγυώμεθα, ὑπισχνούμεθα, vgl. aber auch schon Cic. *Leg. agr.* II 103 *promitto, recipio, polliceor*; Cicero kennt die Leptinea, s. *Orat.* 111], *patres conscripti, C. Caesarem talem semper fore civem qualis hodie sit qualemque eum maxime velle esse et optare debemus*. Man denke, welche Sorgen eben damals Cicero mit seinem eigenen Sohn hatte; dass der mit diesem etwa gleichaltrige Octavian ihn « Vater » nannte (*ad Brut.* I 17, 5); dass er als ein Mann des Militärs sich eben dort auszeichnete, wo Cicero stets sein eigenes Manko gefühlt hatte: Verständlich, dass er in ihm den politischen Erben sehen wollte, der den Bürgerkrieg zur Ruhe bringen könnte, wie ihm das sogar Jupiter im Traum geweissagt haben soll (Plut. *Cic.* 44, 3-5; Parallelüberlieferung in der Ausgabe von Ziegler), was man nicht von vornherein für unhistorisch halten sollte, obwohl der Traum natürlich später aus den entsprechenden *loci Demosthenici* der *Philippiken* herausgesponnen sein könnte. Dass Cicero an den « Gottgesandten » glaubt, bezeugt auch *ad Brut.* II 5, 2 *itaque res in eum locum venerat, ut, nisi Caesari Octaviano deus quidam illam mentem dedisset...*

*cum omnia ad perniciem nostram pestifero illi civi paterent, subito praeter spem omnium exortus prius confecit exercitum ... quam quisquam hoc eum cogitare suspicaretur*. Ebenso *Phil.* XIII 18 *quo tempore di ipsi immortales praesidium improvisum nec opinantibus nobis obtulerunt* (vgl. *Or.* IX 38 τὸν ... καιρὸν ... ὃν ἡ τύχη καὶ τοῖς ἀμελοῦσιν κατὰ τῶν προσεχόντων πολλάκις παρασκευάζει). Das ist ein Aspekt des göttlichen « Von selbst » [1], der auch in der *3. Philippica* erschienen war: III 7 ... *ea quae sua sponte clarissimus adulescens ... gessit*; vgl. *Or.* X 31 συμβέβηκε δ'εὐτυχήματ' ἀπὸ ταὐτομάτου, οἷς ἂν χρησώμεθ' ὀρθῶς, ἴσως ἂν γένοιτο τὰ δέοντα (und *Or.* I 7 νυνὶ γὰρ ... γέγονεν αὐτόματον, *Or.* I 9 καιρὸς ἥκει τις ... αὐτόματος τῇ πόλει). Schliesslich ist nicht nur Octavians Tun, sondern sein Dasein selber schon von Gott: *Phil.* XII 9 *C. Caesarem, deorum beneficio natum ad haec tempora* ... (ähnlich XIII 46 *Caesar ... deorum immortalium beneficio rei publicae natus est*; XIV 25). Insgesamt tritt aber diese Weise, Octavian zu feiern, im Laufe der *Philippiken* zurück.

Die Vorstellung des « Göttergeschenks » ist bei Demosthenes nur Teil eines allgemeinen Gedankens, der wie kein anderer die Φιλιππικοὶ λόγοι (und davon besonders die *olynthischen Reden*) bestimmt: dass nunmehr der entscheidende Zeitpunkt, der καιρός, gekommen sei, den es tatkräftig zu nützen gelte [2]: *Or.* I 2 ὁ μὲν οὖν παρὼν καιρός, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, μόνον οὐχὶ λέγει φωνὴν ἀφιεὶς [3] ὅτι τῶν πραγμάτων ὑμῖν ἐκείνων αὐτοῖς ἀντιληπτέον ἐστίν ... I 8 οὐ δεῖ δὴ τοιοῦτον ... παραπεπτωκότα καιρὸν ἀφεῖναι (vgl. I 9; I 11; I 20; I 24; III 6; III 16; VIII 34; XV 2). Diese Betonung des καιρός erfolgt meist mit einem Blick zurück auf die Ver-

[1] Vgl. W. Stroh, in M. von Albrecht/E. Zinn (edd.), *Ovid* (Darmstadt 1968), 569 f. (mit Hinweis auf Weinreich).

[2] Vgl. Taddeo 1-12 zum « καιρός-theme ». Ich gebe hier im einzelnen nicht an, wo ich mit ihm übereinstimme bzw. von ihm abweiche.

[3] Vgl. zu diesem eindrucksvollen Bild neben den in A. Westermanns Kommentar nachgewiesenen Parallelen (Berlin [8]1883) bes. auch Dion. Hal. *Dem.* 54 (über den mündlichen Vortrag einer Partie aus Demosthenes): οὐκ αὐτὰ βοᾷ καὶ διδάσκει πῶς αὐτὰ δεῖ λέγεσθαι, μόνον οὐ φωνὴν ἀφιέντα;

säumnisse der Vergangenheit. Aber « auch jetzt noch », pflegt Demosthenes zu formulieren, sei es möglich, den Gang der Dinge zu verändern: *Or.* II 30 ... ὑμῶν αὐτῶν ἔτι καὶ νῦν γενομένους ..., VIII 77 ... ἴσως ἄν, ἴσως καὶ νῦν ἔτι βελτίω γένοιτο, IX 76 καὶ οἴομαι καὶ νῦν ἔτ' ἐπανορθωθῆναι ἂν τὰ πράγματα ... (vgl. III 33 ἀλλὰ νῦν γ' ἔτι, IX 4 ἔτι). Nichts weist gerade Ciceros *3. Rede* so sehr als Musterphilippica im engeren Wortsinn aus wie dieses ἔτι καὶ νῦν, das bei ihm schon im ersten Satz, wenn auch etwas verwandelt, als ein *aliquando* (« endlich wenigstens ») erscheint: *Phil.* III 1 *Serius omnino, patres conscripti, quam tempus rei publicae postulabat, aliquando tamen convocati sumus* ... [1]; § 29 ... *aliquando* ... *patrium animum* ... *capiamus* ...; § 34 ... *amplissimi orbis terrae consili principes vos esse aliquando* [2] *recordamini.* Für καιρός fehlt, wie schon Taddeo festgestellt hat [3], die entsprechende lateinische Vokabel (Cicero behilft sich mit *tempus, dies, tempus oblatum, occasio oblata, potestas*); die auf Benutzung des καιρός drängende rhetorische Frage ist dieselbe: *Phil.* III 2 *quae est igitur exspectatio aut quae vel minimi dilatio temporis ?* Vgl. *Or.* III 16 τίνα γὰρ χρόνον ἢ τίνα καιρόν, ὦ ἄ. Ἀ., τοῦ παρόντος βελτίω ζητεῖτε; ἢ πόθ' ἃ δεῖ πράξετ', εἰ μὴ νῦν; VIII 50 ... τί μέλλομεν; ἢ πότ', ὦ ἄ. Ἀ., τὰ δέοντα ποιεῖν ἐθελήσομεν; (vgl. auch *Or.* IV 10). Sogar die wirkungsvolle Antithese in *Phil.* III 1 scheint (wenigstens in ihrem Kern) übernommen: *exspectantur Kalendae Ianuariae, quas non exspectat Antonius* ... *Or.* VI 14 οὐκοῦν φασι μὲν μέλλειν πρὸς τοὺς Θηβαίους αὐτὸν (*sc.* τὸν Φίλιππον) ὑπόπτως ἔχειν ... ὁ δὲ ταῦτα μὲν μέλλει καὶ μελλήσει γ', ... τοῖς Μεσσηνίοις δὲ ... συλλαμβάνειν οὐ μέλλει ... [4] Auch zwei förmliche Sentenzen gerade

[1] Vgl. *Phil.* V 30 *ieci ... fundamenta rei publicae* [*sc.* in der *3. Philippica*], *serius omnino quam decuit ..., sed tamen...*

[2] Es ist natürlich klar, dass *aliquando* in den §§ 29-34 den ganzen letzten Jahren kontrastiert, in § 1 nur gerade auf die vergangenen Wochen geht; der Effekt des Drängens ist aber derselbe.

[3] Taddeo 4. — Vgl. im übrigen auch *Att.* XVI 8, 2 εὐκαιρίαν.

[4] Das « Abwarten » gerade des römischen Senats ist klarer vorgebildet in *Or.* IV 9 (μέλλοντας ἡμᾶς), wo aber die Antithese weniger deutlich ist; vgl. auch *Or.* IX 10 (περιμενοῦμεν); IX 35 (μέλλομεν καὶ μαλκίομεν) ; XI 17 (μέλλοντες ἀεί). Der

am Anfang der Rede sind deutlich demosthenisch. Die eine Parallele hat schon J. R. King im Kommentar notiert: *Phil.* III 2 *dies enim adfert vel hora potius, nisi provisum est, magnas saepe clades.* *Or.* IV 37 ... οἱ δὲ τῶν πραγμάτων οὐ μένουσι καιροὶ τὴν ἡμετέραν βραδυτῆτα καὶ εἰρωνείαν (wesentlich näher noch kommt hier freilich die *Gesandtschaftsrede*, *Or.* XIX 6 ὅτι πολλάκις, ὦ ἄ. Ἀ., συμβαίνει πολλῶν πραγμάτων καὶ μεγάλων καιρὸν ἐν βραχεῖ χρόνῳ γίγνεσθαι, vgl. auch *Or.* XX 162 ... μικροὶ καιροὶ μεγάλων πραγμάτων αἴτιοι γίγνονται, was beides noch deutlicher imitiert ist in *Phil.* V 26 *minimis momentis, p.c., maximae inclinationes temporum fiunt* ... )[1]. Und wenn Cicero sehr eindrucksvoll die planbare Regelmässigkeit religiöser Veranstaltungen der Notwendigkeit eines raschen, spontanen Handelns im politischen Bereich gegenüberstellt (*Phil.* III 2 *certus autem dies non ut sacrificiis, sic consiliis exspectari solet*), so hat dies Taddeo überzeugend auf eine Anregung aus Dem. *Or.* IV 35 f. zurückgeführt, obschon dort der Gedanke an sich ein etwas anderer war[2].

Aber auf den Nachweis der Abhängigkeit einer Einzelstelle kommt es hier nun wirklich fast gar nicht an. Es sind, wie man sieht, ganze Blöcke ähnlicher Formulierungen mit gemeinsamem Grundmotiv, die Cicero nachbildet. Und es ist vor allem das für die Φιλιππικοὶ λόγοι so charakteristische Drängen zur

---

üblichste Ausdruck für ein faules Zögern der Athener ist — mehr metonymisch als metaphorisch — « Sitzen », καθῆσθαι: *Or.* II 23; II 24; IV 44; VIII 30; VIII 53, VIII 77; IX 75; XI 17 (nirgends bei Cicero). Nur implizit haben die Φιλιππικοί auch das « Verschlafen » (*Or.* X 6 οὐδ' ἀνεγερθῆναι δυνάμεθα [vgl. *Or.* XIX 305 ἐγείρεται], ἀλλὰ μανδραγόραν πεπωκόσιν ... ἐοίκαμεν ἀνθρώποις), das Cicero kennt: *Phil.* III 34 *si indormierimus huic tempori* ...; Vorbild könnte auch hier die *Gesandtschaftsrede* sein, *Or.* XIX 303 (ὑμᾶς δὲ καθεύδειν, als Zitat von Aischines).

[1] Die Topik dringt auch in den Briefwechsel: Cic. *ad Brut.* II 1, 1 *non enim ignoras, quanta momenta sint in re publica temporum*... Vgl. auch *Or.* IV 41 νῦν δ' ἐπ' αὐτὴν ἥκει τὴν ἀκμήν mit *Phil.* III 29 *res in id discrimen adducta est* (weniger überzeugend Taddeo 19 f.).

[2] Taddeo 6. — Demosthenes tadelt ja die Athener, dass sie ihre Politik nicht mit derselben Pünktlichkeit (τοῦ καθήκοντος χρόνου ~ *certus dies*) erledigen wie ihre Feste. Er wird also hier von Cicero überboten.

Aktion, worin er mit dem Vorbild übereinstimmt. Freilich, so wie Demosthenes seine Athener konnte er den römischen Senat nicht schelten, denn dieser war, man könnte sagen: nur allzu willig, sich von seiner Kriegstrompete (*Phil.* VII 3) in die Schlacht locken zu lassen — demgemäss findet sich die demosthenische Publikumsbeschimpfung nur gerade in Ansätzen [1], und auch die Mahnung zum Handeln wird zwar in *Phil.* V noch einmal kraftvoll aufgenommen [2], tritt in den späteren Reden aber eher etwas zurück —; dennoch sind auch seine *Philippiken* so angelegt, dass bis ans Ende das Ziel nicht erreicht ist, die Zuhörer aktiviert werden müssen. (Wir werden darauf zurückkommen.)

[1] In der *3. Philippica* macht Cicero den Verantwortlichen Vorhaltungen darüber, dass nach dem Abgang des Antonius nicht längst eine Senatssitzung stattgefunden hat (vgl. dazu auch *infra* S. 29-30 Anm. 2). Spätere Schelten richten sich in der Regel mehr gegen die Senatsprominenz (bes. deutlich *Phil.* VIII 22) als gegen die schweigendere Mehrheit, mit der sich Cicero auch im Hinblick auf die Garderobe (*Phil.* VIII 32) solidarisiert. Sie betreffen vor allem die durchgeführte und die nachher geplante Gesandtschaft an Antonius (*levitatis* in *Phil.* V 3 entspricht der von Demosthenes ständig beklagten ῥᾳθυμία). Am schärfsten ist das ironische *ergo ille* (sc. *L. Caesar*) *avunculus: num etiam vos avunculi qui illi estis adsensi ?* (*Phil.* VIII 2), wodurch mir *Or.* XIX 238 f. verkürzt und überboten scheint (falls die Brüder des Aischines für ihn Fürsprache einlegen sollten, hätten die Richter nicht an das « συγγνώμη ἀδελφῷ βοηθεῖν » zu denken, sondern ὅτι τούτοις μὲν τούτου προσήκει φροντίζειν, ὑμῖν δὲ τῶν νόμων καὶ ὅλης τῆς πόλεως...). Auch der in der *praeteritio* ausgesprochene Tadel wegen des Vergangenen ist demosthenisch: *Phil.* V 31 ... *fortasse non recte. verum praeterita omittamus* (vgl. *Phil.* VI 9 *sed praeterita omittamus*): *etiamne hanc moram... ?* Vgl. *Or.* III 6 τὰ μὲν δὴ τότε πραχθέντ' οὐκ ἂν ἄλλως ἔχοι· νῦν δ' ... Aber natürlich ist das alles nichts im Vergleich mit dem berühmten πικρόν des Demosthenes, der es erklärtermassen darauf anlegt, nicht πρὸς ἡδονήν zu reden, jedenfalls in den Staatsreden. Der Unterschied zwischen den Rednern ergibt sich hier nicht nur aus der politischen Lage, sondern auch aus dem Naturell. — Eine echte Philippica in dieser Hinsicht ist übrigens die *Catorede* bei Sallust (*Catil.* 52).

[2] Fast wörtliche Reprise von *Phil.* III 1 findet sich in *Phil.* V 1 ... *hunc diem non exspectabant* und *Phil.* V 30 ... *semper flagitavi, ut convocaremur.* ... *serius omnino quam decuit* ... Vgl. im übrigen *Phil.* V 31 *omne malum nascens facile opprimitur* (ähnlich *Or.* XIX 262) ... *rem administrandam arbitror sine ulla mora et confestim gerendam*; *Or.* I 20 ἀντιλάβεσθε τῶν πραγμάτων... VIII 3 τὴν ταχίστην. *Phil.* V 34 *si autem lenius agetis, tamen eadem, sed fortasse serius decernetis*; *Or.* XIX 262 εἰ δὲ μή, σκοπεῖθ' ὅπως μὴ τηνικαῦτ' εὖ λέγεσθαι δόξει τὰ νῦν εἰρημένα, ὅτ' οὐδ' ὅ τι χρὴ ποιεῖν ἕξετε.

Schliesslich können wir noch ein drittes Bündel demosthenischer Motive bei Cicero bestimmen. Wie schon beiläufig erwähnt, hatte Demosthenes die Auseinandersetzung mit Philipp nicht als bloss zwischenstaatlichen Machtkampf interpretiert, sondern ihr einen ideologischen Überbau geschaffen: Der Barbarenkönig kämpfe gegen die Sache der griechischen, zumal der attischen Freiheit (*Or.* VI 25 τύραννος ἅπας ἐχθρὸς ἐλευθερίᾳ), wobei diese bald als Selbständigkeit nach aussen (*Or.* VIII 49; XI 22), bald als Demokratie im Innern (*Or.* VI 25; VIII 40 ff.) erscheinen konnte. Den zweiten Aspekt des Gedankens greift Cicero auf. Entschiedener als im Fall seiner früheren Feinde Catilina und Clodius (vgl. *Phil.* II 1) macht er den Kampf mit Antonius zu einem Prinzipienstreit zwischen Tyrannei und republikanischer Freiheit. (Natürlich war diese Überhöhung umso notwendiger, als gerade hier Ciceros ganz persönliche Abneigung auch von den kritischeren Zeitgenossen leicht erkannt werden konnte [1].) Wie Demosthenes sieht er — auch dies sogleich in der *3. Philippica* — in der Verteidigung der römischen Freiheit zugleich eine Rückbesinnung auf Tugend und

[1] Vgl. bes. Plut. *Cic.* 45, 2 und 43, 1, wo m. E. sehr treffend von einer wechselseitigen Ablehnung κατά τὴν τῶν βίων ἀνομοιότητα die Rede ist. Zieht man die in-tyrannos-Topik aus Ciceros Invektiven ab, so bleibt, wenn ich recht empfinde, vor allem der Hass gegen das unrömisch Leichtlebige, ja Schauspielerhafte an Antonius, der mit theatralischen Auftritten am falschen Ort (Frisch [153] konstatiert « his innate urge for surprise and sensation ») den Bürger zu schockieren liebt. Aufschlussreich ist vor allem Ciceros doch unverhältnismässiger Protest gegen die Art, wie Antonius seine Cytheris der Öffentlichkeit präsentiert (*Phil.* II 57 f.) und gegen den an sich harmlosen Theatereffekt bei der Rückkehr aus Gallia Narbonensis (*Phil.* II 76 f.: *at videte levitatem hominis*); auch der (von Quintilian vielfach bewunderte) Abscheu gegen das öffentliche Erbrechen dürfte hierher gehören (*Phil.* II 63 *de nequissimo genere levitatis*), ja wohl auch die berühmte Lupercalienszene (*Phil.* II 84 ff.), bei der nicht zuletzt die aparte Dramaturgie (*accedis ad sellam ... diadema ostendis ... supplex te ad pedes abiciebas ... nudus es contionatus*) Cicero verstört zu haben scheint. Gerade auch diese persönlichen Ressentiments Ciceros machen ihn als historische Quelle so wertvoll für Antonius, der uns nun als « Gemisch von frauenberückendem Kavalier und machtgierigem Beserker » (Gelzer 349) plastisch vor Augen steht. Wie wenig wissen wir dagegen aus Demosthenes über Philipp !

Erbe der Väter. *Or.* III 36 ... ὑμᾶς ... ἀξιῶ ... μὴ παραχωρεῖν, ὦ ἄ. Ἀ., τῆς τάξεως ἣν ὑμῖν οἱ πρόγονοι τῆς ἀρετῆς ... κατέλιπον. *Or.* IX 74 ὑμῖν οἱ πρόγονοι τοῦτο τὸ γέρας ἐκτήσαντο καὶ κατέλιπον ... (ähnlich *Or.* X 46; XIII 34). *Phil.* III 29 ... *patrium animum virtutemque capiamus* ... Denn Liebe zur Freiheit sei gerade den Athenern bzw. Römern angeboren: *Or.* IX 70 καὶ γὰρ ἂν ἅπαντες δήπου δουλεύειν συγχωρήσωσιν οἱ ἄλλοι, ἡμῖν γ' ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας ἀγωνιστέον. VIII 49 ... ἀνάξιον ... τῶν ... πεπραγμένων τοῖς προγόνοις ... τοὺς ἄλλους πάντας Ἕλληνας εἰς δουλείαν προέσθαι (vgl. X 50). XI 22 ... Ἀθηναίους δέ, οἷς πάτριόν ἐστιν μηδενὸς ἀκούειν ... ἐγκαταλείπειν τὰ ... τῶν προγόνων ἔργα. (Vgl. auch *Or.* XVIII 203; 296.) *Phil.* III 29 ... *ut ... libertatem propriam Romani et generis et nominis recuperemus* ... III 36 *ad decus et ad libertatem nati* (Dem. *Or.* VIII 42 πεφυκότες) *sumus.* VI 19 *aliae nationes servitutem pati possunt, populi Romani est propria libertas.* X 20 *omnes nationes servitutem ferre possunt* (besonders deutlich nach Dem. *Or.* IX 70): *nostra civitas non potest ... nos ita a maioribus instituti atque imbuti sumus ut omnia consilia atque facta ad dignitatem* (= ἀξίωμα, vgl. *Or.* IX 43, bes. IX 73) *et ad virtutem referremus.* XII 15 ... *nihil esse homini Romano foedius servitute.* Und so könne es nur die Entscheidung zwischen Kampf und Knechtschaft geben. *Or.* VIII 59 οὐκοῦν ὑπόλοιπον δουλεύειν· οὐ γὰρ ἄλλο γ' οὐδέν ἐστι, μεταξὺ τοῦ μήτ' ἀμύνεσθαι μήτ' ἄγειν ἡσυχίαν ἐᾶσθαι.[1] VI 25 οὐ φυλάξεθ' ὅπως ... μὴ πολέμου ζητοῦντες ἀπαλλαγῆναι δεσπότην εὕρητε (vgl. *Or.* XVIII 203). *Phil.* III 33 ... *nisi servire malumus quam ne serviamus animis armisque decernere.* VIII 12 (an Calenus) *servitutem pacem vocas ?* (vgl. 13,2) *maiores quidem nostri non modo ut liberi essent sed etiam ut imperarent arma capiebant: tu arma abicienda censes ut serviamus ?*

[1] Die Logik des nicht leicht verständlichen Satzes würde entschieden gewinnen, wenn man nach ἄλλο γ' ein ‹ἐπεὶ› einfügen wollte: Da es zwischen wehrloser Selbstpreisgabe (μήτ' ἀμύνεσθαι) und aufgezwungenem Krieg (μήτ' ἄγειν ἡσυχίαν ἐᾶσθαι) kein Mittelding gebe, bleibe Athen, falls es nicht Krieg führe, nur die Knechtschaft.

Diese Vorstellung eines Kampfes für die Freiheit wird von Cicero in einer doppelten Weise gesteigert. Einmal indem er die Zuhörer (bezeichnenderweise in einer Volksrede) mit der Behauptung schreckt, dass es Antonius darauf abgesehen habe, seine Mitbürger nicht nur zu versklaven, sondern schlechtweg zu vernichten [1]. *Phil.* IV 11 *neque enim ille servitutem vestram, ut antea, sed iam iratus sanguinem concupivit.* IV 12 *agitur enim non qua condicione victuri, sed victurine simus an cum supplicio ignominiaque perituri.* Diese Horrorvision, die durch Dolabellas Mord an Trebonius einige Substanz zu bekommen scheint (*Phil.* XI 14), ist ein Stück weit immer noch demosthenisch: *Or.* I 5 ... ὅτι νῦν οὐ περὶ δόξης οὐδ' ὑπὲρ μέρους χώρας πολεμοῦσιν (*sc.* οἱ 'Ολύνθιοι), ἀλλ' ἀναστάσεως καὶ ἀνδραποδισμοῦ τῆς πατρίδος. VIII 60 οὐ γὰρ ὑφ' αὑτῷ τὴν πόλιν ποιήσασθαι βούλεται Φίλιππος, ἀλλ' ὅλως ἀνελεῖν [2]. Über Demosthenes hinaus geht Cicero aber, indem er das mögliche Scheitern der republikanischen Sache ausdrücklich in seine Paränese miteinbezieht und aus der Todesbereitschaft pathetische Wirkung gewinnt. Wiederum schon in der *3. Philippica* heisst es (§ 35): *quod si iam — quod di omen avertant — fatum extremum rei publicae venit, quod gladiatores nobiles faciunt, ut honeste decumbant* [3], *faciamus nos, principes orbis terrarum gentiumque omnium, ut cum dignitate potius cadamus quam cum ignominia serviamus* (vgl. schon § 29 ... *ut aut libertatem ... recuperemus aut mortem servituti anteponamus*). Dieser Gedanke an ein « Sterben in Schönheit » — das Gleichnis verrät wohl, dass

[1] Demgemäss ist es der Kampfgeist (*virtus*), nicht eigentlich die Freiheit, was in der *4. Philippica* mit den üblichen demosthenischen Formulierungen (s. oben) als « römisches Erbe » hingestellt wird (IV 13): *virtus ..., quae propria est Romani generis et seminis. hanc retinete, quaeso, Quirites, quam vobis tamquam hereditatem maiores vestri reliquerunt.* — Zum Thema « Sein oder Nichtsein » vgl. im übrigen auch Cic. *ad Brut.* II 5, 5 ... *nec quicquam aliud decernitur hoc bello, nisi utrum simus necne.*

[2] Das in manchem ähnliche *argumentum a minori* in *Phil.* III 4 (« wie grausam wäre Antonius erst mit uns verfahren, wo er doch schon ... ? »), wird von Taddeo (S. 8) auf *Or.* IX 35 zurückgeführt; aber eine nähere Parallele ergibt sich erst aus einer ungenauen Paraphrase von Cicero (« are we to expect, he will [!] be merciful [...] »).

[3] Richtig hat Michel (179 Anm. 14) hierzu auf Cic. *Tusc.* II 41 hingewiesen.

Cicero die göttlichen Zuschauer eines stoischen *theatrum mundi* vor Augen hat — lässt sich zwar tatsächlich mit Taddeo aus Demosthenes ableiten, aber gerade nicht — und das ist wichtig — aus den Φιλιππικοὶ λόγοι [1], sondern aus der nach Chaironeia gehaltenen *Kranzrede*, wo Demosthenes den (Überlebenden unter den) Athenern nachträglich zu ihrem Freiheitsheroismus gratuliert. Es sind die berühmtesten Partien dieser berühmten Rede, die hier als Vorbild dienen, bes. *Or.* XVIII 199 ff.; 205 ... οὐδὲ ζῆν ἠξίουν (*sc.* οἱ τότ' Ἀθηναίοι), εἰ μὴ μετ' ἐλευθερίας ἐξέσται τοῦτο ποιεῖν. So der wahre Patriot ... ὑπὲρ τοῦ μὴ ταύτην (*sc.* τὴν πατρίδα) ἐπιδεῖν δουλεύουσαν ἀποθνήσκειν ἐθελήσει καὶ φοβερωτέρας ἡγήσεται τὰς ὕβρεις καὶ τὰς ἀτιμίας, ἃς ἐν δουλευούσῃ τῇ πόλει φέρειν ἀνάγκη, τοῦ θανάτου [2]. Der Kerngedanke der *Kranzrede* ist ja eben der, dass die Weltgeschichte nicht das Weltgericht sei, dass der militärische Widerstand gegen Philipp seine tiefere Berechtigung gehabt habe, obwohl er äusserlich nur Leid und Tod brachte. Erst Cicero, wie in Ahnung seines eigenen Schicksals, rückt diesen Gedanken in einen eigentlichen λόγος Φιλιππικός, also eine Rede, die zum Krieg aufruft; und er bringt ihn damit noch zu weit grösserem, heroischerem Effekt. Fast alle *Philippiken* sind durchdrungen von einem Gladiatorenpathos des Todesmuts, wie es in der Geschichte der europäischen Rhetorik wohl einzigartig ist [3]. Die demosthenische

[1] Doch nicht mehr als redensartlich ist *Or.* IX 65 τεθνάναι δὲ μυριάκις κρεῖττον ἢ κολακείᾳ τι ποιῆσαι Φιλίππου (Häufung von « Toden » in anderem Sinn gibt es oft bei Demosthenes, vgl. Wankel zu *Or.* XVIII 217 = Bd. 2, 998 f.), was im übrigen bei Cicero mehrfach nachklingt: *Rab. perd.* 15 *sed moreretur prius ... miliens quam ...*, *Phil.* II 112 *non igitur miliens perire est melius ...*; vgl. C. Rehdantz / Fr. Blass (edd.), *Demosthenes' ausgewählte Reden. Die neun philippischen Reden*, 2. Heft, 2. Abth. (Leipzig [4]1886), *s.v.* θνήσκειν, S. 84 f. und Theodor Körner im Jägerlied: « Die Freiheit ist das höchste Gut und gelt' es tausend Leben ».

[2] Ähnlich auch im *Epitaphios*, *Or.* LX 26 ... θάνατον καλὸν εἵλοντο μᾶλλον ἢ βίον αἰσχρόν, wo jedoch das Leben derer gemeint ist, die in der Schlacht gefallen sind, nicht derjenigen, *qui cum ignominia serviunt*.

[3] Joseph Goebbels, *sit venia nomini*, hat selbst in den leidenschaftlichsten Partien seiner Kriegsreden die Möglichkeit des Untergangs nicht ernstlich ins Auge gefasst. Noch in der letzten Rede (auf Hitlers Geburtstag am 19. April 1945) wird

Antithese « Kampf oder Knechtschaft » wird durch die neue « Tod oder Freiheit » überboten. Wenn man bedenkt, dass dieser Gedanke seinem Ursprung nach aus der Tradition des griechischen Heldenbegräbnisses, des ἐπιτάφιος λόγος, stammt [1], so erscheint Cicero hier gewissermassen als prospektiver Leichenredner seiner selbst.

Interessant ist, dass die beiden Reden an das offenbar als weniger heldenhaft eingeschätzte Volk dieses Thema teils meiden (*Phil.* IV), teils nur euphemistisch streifen: *Phil.* VI 19 *aut vincatis oportet, Quirites, quod profecto et pietate vestra et tanta concordia consequemini, aut quidvis potius quam serviatis.* Nur im Senat kann sich Cicero hier voll entfalten, am schärfsten und unverblümtesten in der *7. Philippica* [2]: § 14 *quod si non possumus facere — dicam quod dignum est et senatore et Romano homine — moriamur*; etwas breiter und gefälliger in der achten (§ 29) und vor allem der zehnten Rede (§§ 19-20), wo (schon in leicht philosophischer Tönung) die *servitus* als der wahre Tod hingestellt wird und nicht einmal eine förmliche Unsterblichkeit auf Kosten der Freiheit erstrebenswert scheint. Auch die letzten Reden wiederholen den Gedanken, der — die Entwicklung läuft umgekehrt zu der des καιρός-Motivs — fast Hauptthema der *Philippiken* wird: *Phil.* XI und XII haben ihn zwar nur beiläufig (XI 24; XII 2; vgl. auch *Fam.* X 27, 1), umso eindrucksvoller erscheint er in *Phil.* XIII, wo er an einer Stelle der personifizierten *Sapientia* in den Mund gelegt wird. (Es ist die einzige Partie in Ciceros rednerischem Gesamtwerk, wo die Philosophie gewissermassen selber zu Worte kommt [3].) *Phil.*

---

« ein neuer, glücklicher Anfang zu einer Blütezeit des Deutschtums ohnegleichen » prophezeit (Goebbels-*Reden*, hg. v. H. Heiber, Bd. 2 (Düsseldorf 1972), 454).

[1] Vgl. *supra* S. 19 Anm. 2.

[2] Taddeo (S. 67) bezeichnet sie — aber doch schwerlich zu Recht — als « the most Demosthenic of the speeches ».

[3] So dass der Eindruck entsteht, als wollte Cicero den obersten Lehrsatz seiner Rhetorik (*Orat.* 14 *sine philosophia non posse effici quem quaerimus eloquentem*, vgl. natürlich bes. *De orat.* III 55 ff.) hier fast sphragisartig an das Ende seiner Reden einrücken.

XIII 6 *sin*[1] *responderit* (*sc. Sapientia*): '*tu vero ita vitam corpusque servato, ita fortunas, ita rem familiarem, ut haec libertate posteriora ducas itaque his uti velis, si libera re publica possis, nec pro his libertatem, sed pro libertate haec proicias tamquam pignora iniuriae*', *tum sapientiae vocem audire videar eique uti deo paream*. So ist es also der zum Appell umgestaltete Gedanke der *Kranzrede*, welchen ausgerechnet die Philosophie hier im Munde führt. Man spürt, welche Bedeutung für Cicero die Nachricht gehabt haben kann, dass Demosthenes Schüler Platons gewesen sei[2]. Denn nicht weniger als der Verfasser der Φιλιππικοὶ λόγοι spricht hier ja der Sokrates des platonischen *Kriton*, der die (ebenfalls personifizierten !) Gesetze auftreten lässt, um sich von ihnen den Weg zu einem Tod in Würde (46 d ἀποθνῄσκειν καλῶς) weisen zu lassen[3]: Auch bei ihm war die Stimme der Gesetze zugleich die Stimme Gottes, wie es in den letzten Worten des Dialogs heisst: (54 e) ... πράττωμεν ταύτῃ, ἐπειδὴ ταύτῃ ὁ θεὸς ὑφηγεῖται. (*uti deo paream*). Demosthenes und Platon konvergieren.

So nimmt es auch nicht wunder, dass noch ein letzter und krönender Gedanke in Ciceros *Philippiken* wie auf Demosthenes so auf Platons Sokrates zurückführt. Wiederum im *Kriton* steht (51 a-b): ... ὅτι μητρός τε καὶ πατρὸς καὶ τῶν ἄλλων προγόνων ἁπάντων τιμιώτερόν ἐστιν ἡ πατρὶς ... ἐάντε εἰς πόλεμον ἄγῃ τρωθησόμενον ἢ ἀποθανούμενον, ποιητέον ταῦτα ... καὶ οὐχὶ ὑπεικτέον οὐδὲ ἀνα-

[1] Die vorhergehende hypothetische Antwort der *Sapientia* besteht in der Empfehlung einer unheroischen, eher epikureischen (§ 6 *fugiam omne discrimen*) Lebensweisheit, die verworfen wird: Cicero, der akademische Eklektiker, konstatiert hier also explizit auch die Tatsache, dass es nicht nur eine einzige Philosophie gibt. Die Entscheidung fällt bezeichnenderweise nicht im Bereich rationaler Überlegung, sondern als eine Art Glaubensentschluss (vgl. zu diesen Kategorien W. Görler, *Untersuchungen zu Ciceros Philosophie* (Heidelberg 1974), bes. S. 206): *videar*, *paream* (« ich will » glauben und gehorchen).

[2] Vgl. Cic. *De orat.* I 89; *Brut.* 121 (dazu Kroll); *Orat.* 15; *Off.* I 4; E. Drerup, *Demosthenes im Urteile des Altertums* (Würzburg 1923), 67 f.

[3] Sokrates sagt, ... ὅτι οὐ τὸ ζῆν περὶ πλείστου ποιητέον ἀλλὰ τὸ εὖ ζῆν (*Krito* 48 b), und nicht beachten dürfe man, ἃς ... σὺ λέγεις τὰς σκέψεις (die falsche Weisheit, wie bei Cicero) περί τε ἀναλώσεως χρημάτων (*fortunam*, *rem familiarem*) καὶ δόξης καὶ παίδων τροφῆς ... (48 c).

χωρητέον οὐδὲ λειπτέον τὴν τάξιν ... Auch das hatte Demosthenes an der schon zitierten Stelle übernommen (*Or.* XVIII 205): [1] ... οὐδὲ ζῆν ἠξίουν, εἰ μὴ μετ' ἐλευθερίας ἐξέσται τοῦτο ποιεῖν. ἡγεῖτο γὰρ αὐτῶν ἕκαστος οὐχὶ τῷ πατρὶ καὶ τῇ μητρὶ μόνον γεγενῆσθαι, ἀλλὰ καὶ τῇ πατρίδι. διαφέρει δὲ τί; ὅτι ὁ μὲν τοῖς γονεῦσι μόνον γεγενῆσθαι νομίζων τὸν τῆς εἱμαρμένης καὶ τὸν αὐτόματον θάνατον[2] περιμένει, ὁ δὲ καὶ τῇ πατρίδι ὑπὲρ τοῦ μὴ ταύτην ἐπιδεῖν δουλεύουσαν ἀποθνήσκειν ἐθελήσει... Cicero hatte diese doppelte Antithese von Eltern und Vaterland, natürlichem und heldenhaftem Tod, die ihm an sich gut bekannt war [3], auch in den patriotischsten seiner früheren Reden ausgesepart. Nun schmückt sie die letzte *Philippica*, wo es im Nachruf auf die gefallenen « Söhne des Vaterlandes » in der *legio Martia* heisst (XIV 31 f.) [4]: *o fortunata mors quae naturae debita pro patria est potissimum reddita. Vos vero patriae natos iudico, quorum etiam nomen a Marte est, ut idem deus urbem hanc gentibus, vos huic urbi genuisse videatur* [5]. Aber diese (auch der Funktion nach Demosthenes nahekommende) Verwendung des Gedankens ist nur die letzte in einer Reihe von Formulierungen, in denen wenigstens eine Hälfte der Dop-

[1] So (nach älteren Kommentaren) Wankel, der mit F. Marx den gerade für Cicero wichtigen Hinweis auf das Beispiel der *sermocinatio* in der *Herennius-Rhetorik* (und [Plat.] *Epist.* 9, 358 A) gibt: *Rhet. ad Her.* IV 55 *sapiens* (!) *omnia rei publicae causa suscipienda pericula putabit. saepe ipse secum loquitur: 'non mihi soli, sed etiam atque adeo multo potius natus sum patriae; vita quae fato debetur saluti patriae potissimum solvatur ...'* (vgl. § 57). Es lässt sich also vermuten, dass Cicero diesen Gedanken zunächst bei der schulmässigen Behandlung der *sermocinatio* kennengelernt hat; das Schulbeispiel, dessen Quellen bei Platon und Demosthenes ihm später bekannt wurden, mag ihn dann mit dazu angeregt haben, in *Phil.* XIII eine ähnliche *sermocinatio* ausgerechnet der personifizierten *Sapientia* in den Mund zu legen.

[2] Schon von Gellius XIII 1 verglichen mit Cic. *Phil.* I 10 *praeter naturam etiam praeterque fatum*, vgl. Wankel zu Dem. a.O.

[3] Belege bei Weische 56 f., dessen Vergleich mit *Cluent.* 43 ich mit Wankel a.O. für weniger treffend halte.

[4] Hinweis darauf (nach Wankel a.O.) schon bei Ludolf Dissen.

[5] Diesen Zusatz hat schon Curio (s. den Komm. von King) mit einer Partie des demosthenischen *Epitaphios* (*Or.* LX 27 ff.), verglichen, wo die Tapferkeit der einzelnen Soldaten vom jeweiligen Heros ihrer Phyle hergeleitet wird.

pelantithese mit wechselnder Deutlichkeit als Aufforderung zum Heldentod gebraucht wird. (Dabei kann auch der verwandte Gedanke an die allgemeine Unausweichlichkeit des Todes in der sehr ähnlichen Partie *Or.* XVIII 97 [1] hereinspielen.) So *Phil.* V 6: *an potest cognatio propior ulla esse quam patriae in qua parentes etiam continentur ?* Anders in *Phil.* X 20: *cum vero dies et noctes omnia nos undique fata circumstent, non est viri minimeque Romani dubitare eum spiritum quem naturae debeat patriae reddere* [2]. Diese doppelte Todesmöglichkeit auch in *Phil.* XII 30: *vita mea ... patriae reservetur, mors aut necessitatem habeat fati aut, si ante oppetenda est, oppetatur cum gloria.* Besonders pikant für uns ist es, wenn der Vorrang der *patria* vor dem *pater* in der *13. Philippica* ausgerechnet an dem Mann demonstriert wird, der später die Schuld am Tod seines zweiten « Vaters » tragen sollte: § 46 *quo maior adulescens Caesar ..., qui nulla specie paterni nominis nec pietate abductus umquam est et intellegit maximam pietatem conservatione patriae contineri.*

In derselben Rede findet man die Partie, die am deutlichsten im Sinne der *Kranzrede* gesprochen ist: *Phil.* XIII 5 *'at incertus exitus belli.' est omnino fortium virorum, quales vos esse debetis, virtutem praestare — tantum enim possunt — fortunae culpam non extimescere.* Dies ist der schon erwähnte, der « philosophischste » Gedanke des Demosthenes: dass die rechte, tapfere Tat auch

[1] πέρας μὲν γὰρ ἅπασιν ἀνθρώποις ἐστὶ τοῦ βίου θάνατος, κἂν ἐν οἰκίσκῳ τις αὑτὸν καθείρξας τηρῇ· (nachgeahmt schon in Cic. *Rab. perd.* 21, Weische 68; vgl. bes. auch *Phil.* IV 13 ... *mortem quidem natura omnibus proposuit*) δεῖ δὲ τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας ἐγχειρεῖν μὲν ἅπασιν ἀεὶ τοῖς καλοῖς, τὴν ἀγαθὴν προβαλλομένοις ἐλπίδα, φέρειν δ' ἂν ὁ θεὸς διδῷ γενναίως (zur antiken Berühmtheit der Partie s. Wankel z. St.). Den zweiten Teil gibt Cicero recht genau wieder in *Phil.* XIII 15 *speramus optima, pati vel difficillima malumus quam servire* (der demosthenische Euphemismus noch deutlicher in § 49 *nullum casum pro dignitate et libertate patriae non ferendum putare*). Besonders ähnlich aber auch schon *Sest.* 143 *speremus quae volumus, sed quod acciderit, feramus.*

[2] Der vorhergehende Gedanke: dass nicht einmal die *immortalitas*, wenn verbunden mit der *servitus*, zu wünschen wäre, weist diese ganze Partie zugleich als Überbietung von Homer *Il.* XII 322 ff. aus (was man längst mit Dem. *Or.* XVIII 97 verglichen hat).

bei äusserem Misserfolg ihren Wert behalte: *Or.* XVIII 208 (unmittelbar nach dem berühmten Schwur bei den Marathonkämpfern) ὃ μὲν γὰρ ἦν ἀνδρῶν ἀγαθῶν ἔργον ἅπασι πέπρακται· τῇ τύχῃ δ', ἣν ὁ δαίμων ἔνειμεν ἑκάστοις, ταύτῃ κέχρηνται.[1] Demosthenes selbst konnte ihn aus seinem früheren *Epitaphios* (mit einer gewissen Abwandlung) in die *Kranzrede* übernehmen.[2]

Der *Epitaphios* ist es dann schliesslich, der Cicero die Motive für den Schluss seiner letzten Rede liefert. Schon J. Mesk[3] hat gezeigt, dass Ciceros « Nachruf an die legio Martia » (*Phil.* XIV 30 ff.) als förmliche Übernahme der Gattung der attischen Gefallenenrede in die lateinische Literatur angesehen werden darf: Sowohl im Hinblick auf die Struktur wie auf einzelne Gedanken kann man sagen, dass er sich hier unverhüllter als sonstwo zu den griechischen Vorbildern seiner Redekunst bekannt hat. Vom *Epitaphios* des Demosthenes für die Gefallenen von Chaironeia unterscheidet sich Ciceros Nachruf dabei in doppelter Weise: einmal dadurch, dass er nicht Besiegte, sondern Sieger zu rühmen hat (die letzten Worte: § 38 *qui morte vicerunt*) — dies gibt der Rede etwas Hoffnungsfrohes, was zumal die Zeitgenossen, die die Rede ja wohl erst nach der Nachricht über die vorläufig entscheidende Schlacht von Mutina lasen[4], stark empfunden haben dürften —; zum andern dadurch, dass er den *Epitaphios* offenbar verwendet, um seine *Philippiken* wenigstens an dieser Stelle zu einer gewissen Ruhe zu bringen. Die Φιλιππικοὶ λόγοι des Demosthenes, wie sie Cicero als Corpus

[1] Vgl. bes. auch *Or.* XVIII 306: Die rechte Politik, wenn äusserlich misslungen, habe als Ergebnis doch, ... τὸ μηδένα μέμφεσθαι τὴν πόλιν μηδὲ τὴν προαίρεσιν αὐτῆς, ἀλλὰ τὴν τύχην κακίζειν (*fortunae culpam*) τὴν οὕτω τὰ πράγματα κρίνασαν. Vor allem um dieses Gedankens willen rühmt Panaitios (bei Plut. *Dem.* 13, 5) von Demosthenes, er habe seine grössten Reden geschrieben ὡς μόνου τοῦ καλοῦ δι' αὐτὸ αἱρετοῦ ὄντος. Und Quintilian (*Inst.* XII 10, 24) beweist aus dem Schwur bei den Marathonkämpfern, dass Demosthenes Schüler Platons gewesen sei.

[2] Dem. *Or.* LX 19 τῇ τύχῃ πέπονθε τὸ συμβαῖνον, οὐχὶ τὴν ψυχὴν ἥττηται τῶν ἐναντίων.

[3] S. *supra* S. 1-2 Anm. 2, vgl. Weische 108-112.

[4] Fälschlich spricht Taddeo (96 ff.) schon bezüglich unserer Rede von « the battle of Mutina ».

bekannt waren [1], endeten gewissermassen offen: Nur aus der historischen Überlieferung wusste der Gebildete, dass die Niederlage von Chaironeia folgte; der *Epitaphios* ist den früheren Kriegsreden weder dem Inhalt noch der Überlieferung nach zugeordnet. Ciceros «Nachruf» dagegen scheint das Corpus der *Philippicae*, wie es uns vorliegt, wenigstens vorläufig mit einer Art Erfolgsmeldung abzuschliessen.

Wenigstens vorläufig! Denn auch die letzte Rede bietet keinen Abschluss in dem Sinn, dass sie nicht gekennzeichnet wäre durch jenes Drängende, Adhortative, was uns überhaupt für den Charakter der demosthenischen wie der ciceronischen *Philippiken* bezeichnend schien. Schon die ersten Sätze mit ihrem Protest gegen die vorgeschlagene Ablegung des *sagum* machen ja gerade dieses klar: dass der Krieg nicht zu Ende ist, dass das Entscheidende noch erreicht werden muss (die Entsetzung des D. Brutus), mit anderen Worten, dass auch diese Rede letztlich noch ein echter Φιλιππικὸς λόγος ist. Man hat es, wohl mit einem gewissen Recht, als geschmacklos empfunden, wie Cicero sogar noch in die warme Würdigung der Gefallenen seinen ganzen Hass gegen Antonius einströmen lässt (*Phil.* XIV 32) [2]: *illi igitur impii, quos occidistis, etiam ad inferos poenas parricidi luent; vos vero qui extremum spiritum in victoria effudistis piorum estis sedem et locum consecuti*. Um wieviel würdiger scheint hier

[1] Cic. *Att.* II 1, 3: die *Philippicae orationes* als Vorbild für das «σῶμα» der *orationes consulares*.

[2] Weische 109: «Er hat offenbar nicht bemerkt, dass er dem religiös-philosophischen Gedanken seine Würde nahm [...]». Unerhört für einen ἐπιτάφιος λόγος ist die fast grausame Ausmalung des Sieggefühls in § 27: *o solem ipsum beatissimum qui, ante quam se abderet, stratis cadaveribus parricidarum cum paucis fugientem vidit Antonium*. Dabei könnte das Bild der (verschwindenden) Sonne durchganz äusserliche Assoziation aus Dem. *Or.* LX 24 angeregt sein. Den Eindruck, den Cicero gerade diese Stelle gemacht hat, bezeugt die Nachahmung in Cic. *Lael.* 47. Vgl. auch den interessanten Hinweis auf Cic. *Att.* IX 10, 3 bei M. Seyffert/C. F. W. Müller im Laelius-*Kommentar* ([2]1876; Nachdr. 1965, 324): Das Gleichnis des Demosthenes scheint Cicero zunächst besonders durch eine Anspielung des Atticus vermittelt worden zu sein, obwohl er den *Epitaphios* schon i. J. 56 benutzt; vgl. Dem. *Or.* LX 17 mit Cic. *Sest.* 86.

das griechische Vorbild ! Dem. *Or.* LX 34 οὓς παρέδρους εἰκότως ἄν τις φήσαι τοῖς κάτω θεοῖς εἶναι, τὴν αὐτὴν τάξιν ἔχοντας τοῖς προτέροις ἀγαθοῖς ἀνδράσιν ἐν μακάρων νήσοις. Es gilt aber, auch die Verschiedenheit der rednerischen Aufgaben zu bedenken. Demosthenes, dessen *Epitaphios* kein Φιλιππικὸς λόγος mehr ist, kann ganz in seiner Funktion als Lob- und Leichenredner aufgehen. Cicero dagegen hat den seinen zu höherem Zweck in die *Philippiken* integriert. Auch das Rühmen ist bei ihm der eigentlichen Aufgabe dieser Reden nur untergeordnet: den Hörern im Bewusstsein zu halten, dass man sich im Krieg befindet (§§ 1 f.; 8), dass Antonius Feind ist (§§6-10; 24 f.) und der Friede ein schädliches Wort (§ 20), dass auf dem jungen Caesar Roms Glück ruht (§25), dass es sich lohnt, fürs Vaterland auch zu sterben (bes. § 32). Es sind hier, mit der (nicht unbegründeten [1]) Ausnahme der Tod-Freiheit-Topik, noch einmal alle die grossen Themen versammelt, die von der *dritten Philippica* an den demosthenischen Kern dieser Reden ausmachen.

So lässt sich also eine wirkliche Imitation der Φιλιππικοὶ λόγοι jedenfalls für den engeren Zyklus von zwölf Reden (*Phil.* III-XIV) [2] nicht bezweifeln. Wenn Rudolf Preiswerk bezüglich wenigstens eines Topos gemahnt hat, dass das « was über die Freiheit des römischen Volkes wiederholt und in der Form von fast gleichlautenden Sentenzen gesagt » werde, « so sehr an seinem Platze » sei, « dass es nicht unter dem Einfluss » der entsprechenden « Stellen » des Demosthenes entstanden sein müsse [3], dann mag das für die meisten der « Stellen » freilich

[1] Cicero wollte offenbar nicht sagen, die Legionäre seien für die Sache der *libera res publica* in den Tod gegangen; denn jedermann war klar, dass sie sich für Octavian aus anderen Motiven entschieden hatten (vgl. die Diskussion bei H. Botermann, *Die Soldaten und die römische Politik in der Zeit von Caesars Tod bis zur Begründung des Zweiten Triumvirats* (München 1968), 45 ff.).

[2] Ich bin tatsächlich der Meinung (die freilich näher begründet werden müsste), dass Cicero die Reden III-XIV nachträglich selber zum Zyklus der *Philippiken* gestaltet hat, wogegen die ersten beiden « Philippiken » erst später hinzugekommen sein dürften.

[3] Preiswerk 33.

gelten, solange man sie isoliert betrachtet; wer auf das Ganze sieht, kann nicht mehr an eine zufällige Konvergenz glauben: Cicero wollte römischer Demosthenes sein, und er war es, zumindest in einem erstaunlichen Masse.

Wie ist er dazu geworden ? Bekanntlich sollte ja schon das im Jahr 60 zusammengestellte Corpus der Konsulatsreden ein Gegenstück zu den Φιλιππικοὶ λόγοι sein (Cic. *Att.* II 1, 3), aber dabei hatte Cicero weder in inhaltlicher noch in stilistischer Hinsicht eine nähere Ähnlichkeit im Auge: Demosthenes war damals für ihn, wie er andeutet, nur das grösste Beispiel eines staatsmännischen, d.h. über den Bereich des Forensischen hinausragenden Redners [1], eines Manns, in dem sich — wenn wir das Programm von *De oratore* zurückprojizieren dürfen — geistige Bildung, politische Einsicht und formale Redekunst vereinen sollten [2]. Der Streit mit den römischen « Attikern » gab dem Anspruch dann ein ganz anderes Aussehen. Jetzt (im *Brutus* und *Orator*) wurde der als Stilkünstler gewürdigte Demosthenes Zeuge dafür, dass gerade durch die Beherrschung auch des 'grossen', pathetischen Stils Cicero die echte attische Beredsamkeit verkörpere [3]. Zum Zweck der Apologetik

[1] *Fuit enim mihi commodum, quod in eis orationibus quae Philippicae nominantur enituerat tuus ille civis Demosthenes, et quod se ab hoc refractoriolo iudiciali genere abiunxerat ut* σεμνότερός τις *et* πολιτικώτερος *videretur, curare ut meae quoque essent orationes quae consulares nominarentur.* Die Höherbewertung der πολιτικοὶ λόγοι ist zugleich isokrateisch (Isocr. XV (*Antid.*) 46; 260; XIII (*Soph.*) 19 f.; XII (*Panath.*) 11) und aristotelisch (*Rh.* 1354 b 22). Vgl. auch Weische 190 f.

[2] Umstritten ist, wie weit schon in *De oratore* Ciceros Bewunderung für Demosthenes geht. Vgl. als extreme Meinungen: H. Rahn, in *Atti del I Congr. internazionale di Studi Ciceroniani* I (Roma 1961), 275 (zustimmend Castorina 28) und Weische 191 (vgl. auch Wooten 38 f.). Dass Demosthenes für Cicero die Vereinigung von *eloquentia* und *sapientia* verkörpert, ist wegen *De orat.* III 71 unbestreitbar; aber eine grössere Vorrangstellung unter den attischen Rednern hat er damals noch nicht.

[3] Die bekannten Äusserungen sind zusammengestellt etwa bei Castorina 32 f. Man trifft gelegentlich die Meinung, die sog. Attizisten hätten Lysias, Cicero dagegen Demosthenes für nachahmenswert gehalten. Das ist falsch. Ciceros Antipode Calvus wollte « attisch » in umfassendem Sinne sein (Cic. *Brut.* 284 f.; Quint. *Inst.* X 1, 115), er trat sicherlich seinerseits mit dem Anspruch auf, auch

dürfte Cicero in eben den Jahren vor den *Philippiken* die Werke des Demosthenes neu studiert haben; durch die Übersetzung der *Kranzrede*, ob nun ausgeführt oder nicht, wollte er den Nachweis führen, dass die Worte des Meisters in seinen eigenen Stil, nicht in den der Gegner, umzugiessen seien [1]. Die im engsten Anschluss an die *Kranzrede* verfasste zweite « Philippica » ist bekanntlich eine reine Buchrede, fast eine Stilübung (denn sie musste längere Zeit in der Schublade bleiben) [2]: So stark war noch in dieser ersten Phase der Auseinandersetzung mit Antonius die literarische Komponente in Ciceros Wunsch, römischer Demosthenes zu sein. Ja sogar später, wenn er für den Titel seiner probehalber im Scherz so genannten *Philippicae orationes* die Zustimmung ausgerechnet des Brutus sich einholt [3], zeigt dies, dass ihm die Kontroverse noch lebendig ist: Brutus hatte er

---

römischer Demosthenes zu sein: Cic. *Brut.* 289 '*Demosthenem, inquit, imitemur*' — wenn Cicero dies als letzte Ausflucht eines fast schon widerlegten Gegners interpretiert, so entspricht das genau einem Trick, mit dem er auch in seinen Reden zentrale gegnerische Argumente behandelt; s. W. STROH, *Taxis und Taktik* (Stuttgart 1975), 98 (*Caecin.* 90), 145 (*Q. Rosc.* 51), 170 (*Tull.* 55). Dass der Stil des Calvus in seiner Erregtheit und Rauhigkeit tatsächlich demosthenisch war, bezeugt der ältere Seneca (*Contr.* VII 4, 8 *ad exemplum Demosthenis*). Nicht die Vorbildlichkeit des Demosthenes war zwischen Cicero und Calvus kontrovers, sondern die Frage, ob die demosthenische *vis* durch die Knappheit des Calvus oder die Breite Ciceros wiederzugeben sei: « they reproached each other with lack of force » (A. D. LEEMAN, *Orationis ratio* I (Amsterdam 1963), 141). Vgl. bes. auch die interessanten Überlegungen von Weische 178 ff.

[1] Mit Weische (S. 192 f. Anm. 148) neige ich dazu, *De optimo genere oratorum* für echt zu halten. — Eine Reminiszenz an Ciceros Studium der *Kranzrede* in dieser Zeit liegt vielleicht vor in *Fam.* X 1, 1 (vom September 44): *rei publicae sum voce revocatus*, vgl. *Or.* XVIII 170 καλούσης δὲ τῆς κοινῆς πατρίδος φωνῆς (andere Textgestaltung bei Wankel II 858), wo auch der Sinnzusammenhang ähnlich ist. Möglicherweise stammt auch das Griechischzitat in *Att.* XV 12, 1 (Juni 44: *noster vero* καὶ μάλα σεμνῶς *in Asiam* ...) aus der *Kranzrede*, vgl. *Or.* XVIII 35 μάλα σεμνῶς ὀνομάζων (denn es ist von dem Demostheniker M. Brutus die Rede).

[2] Vgl. *Att.* XV 13, 1; die Veröffentlichung dürfte zusammen mit der der ersten 'eigentlichen' Philippiken (III und IV) erfolgt sein (anders etwa M. GELZER, *Cicero*, 352 Anm. 51).

[3] So interpretiere ich Cic. *ad Brut.* II 3, 4 und II 4, 2.

ja durch die ihm früher gewidmeten Schriften für die Sache seines Stilideals gewinnen wollen.

Und doch war mit der grossen Invektive zu einem Teil auch schon die politische Rolle des Demosthenes (deutlicher noch als in den *orationes consulares*) übernommen: Cicero hatte die eigene Vergangenheit als die eines Staatsmannes im Sinne des Demosthenes interpretiert [1]. Am 20. Dezember 44 bekam er plötzlich die Möglichkeit, diese Rolle auch im Hinblick auf die Gegenwart zu aktivieren. Die Auseinandersetzung zwischen Octavian und Antonius war durch die Nachricht vom Handeln des D. Brutus, der dem Konsul seine Provinz vorenthalten wollte, in ein neues Stadium getreten: Für einen Moment überschnitten sich paradoxerweise die Interessen des Cäsarsohnes und des Cäsarmörders, und so ergab sich die Möglichkeit — Ciceros lang anhaltender Erfolg beweist sie —, im Verein mit dem Senat die ganz grosse Koalition gegen Antonius aufzubauen. Geblendet von den Ereignissen der folgenden Monate könnten wir vielleicht meinen, das eigenartige Bündnis sei in diesem Augenblick ohnehin das Naturgegebene gewesen. Aber wir wissen, dass die entscheidende Senatssitzung ursprünglich zu anderem Zweck einberufen war und dass erst Cicero das Thema der Koalition mit Octavian und D. Brutus auf die Tagesordnung brachte [2]. Und da dürfen wir wohl vermuten:

[1] Vgl. Taddeo 33 ff.

[2] Cic. *Fam.* X 28, 2 *nam cum senatum a.d. XIII Kalendas Ianuarias tribuni plebi vocavissent deque alia re referrent, totam rem publicam sum complexus egique acerrime senatumque iam languentem et defessum ad pristinam virtutem consuetudinemque revocavi magis animi quam ingeni viribus. hic dies meaque contentio atque actio spem primum populo Romano attulit libertatis recuperandae.* (Vgl. *Fam.* XII 25, 2.) Die Relation der einberufenden Volkstribunen betraf den Schutz der Senatssitzung bzw. der designierten Konsuln am 1. Januar 43 (*Phil.* III 13; III 37); nur als höfliches Kompliment ist es gemeint, wenn Cicero unterstellt (*Phil.* III 13), sie hätten dabei schon weitergehende Beschlüsse im Auge gehabt. Syme (S. 162) meint freilich, der Inhalt der Relation sei nur ein Vorwand gewesen und als eigentlichen Grund der Sitzung habe man « an urgent dispatch from the governor of Cisalpine Gaul » anzusehen. Dies wird schlüssig widerlegt durch *Fam.* XI 6, 2, wo Cicero an D. Brutus schreibt, über seine (des Brutus) Verdienste wäre gänzlich geschwiegen

Dass Cicero diesen erstaunlichen καιρός erkannte und vor allem dass er ihn ergriff, dafür war zumindest auch seine schon vorhergehende Beschäftigung mit dem zum Vorbild gewordenen Demosthenes verantwortlich. Es ist ja nicht etwa so, dass er in die Welt der Φιλιππικοὶ λόγοι in den nun folgenden Monaten allmählich hineingewachsen wäre. Vielmehr ist sofort mit der *dritten Philippica* die volle Topik des Demosthenes gegeben. Vom ersten Satz, fast vom ersten Wort an — denn schon in *Serius omnino* liegt der halbe Sinn — reisst uns dieses Werk in die Stimmung gerade der *olynthischen Reden* hinein, der Reden also, die ohne Zweifel auch in dem Cicero vorliegenden Demosthenescorpus die Reden gegen Philipp eröffnet hatten [1]. Sein Hass auf Antonius, sein politisches Analysevermögen und nicht zuletzt die im Hinblick auf Stil und Politik erträumte Rolle des grossen attischen Redners — die Faktoren dieser Konstellation mussten zusammenwirken, damit Cicero in der Sternstunde des 20. Dezembers das zugleich politische und rednerische Konzept der *Philippicae orationes* hervorbringen konnte.

Ahnte er auch, dass das *nomen* ein *omen* sein könnte für die Sache der republikanischen Freiheit [2] ? Dass er, wie wir sahen, die Φιλιππικοὶ λόγοι überboten hat, indem er, nicht aus ihnen, sondern aus der *Kranzrede* das leidenschaftliche Bekenntnis zur

---

worden, wenn nicht er (Cicero) in den Senat gekommen wäre. Dem Urheber eines « urgent dispatch » gegenüber könnte Cicero ja wohl nicht in dieser Weise die Unwahrheit sagen. Im übrigen widerspricht dieser Brief auch Ciceros eigener Behauptung, er habe seit langem eine Senatssitzung gefordert (*Phil.* III 1; Sternkopf 1913, 8 akzeptiert dies): Nach *Fam.* XI 6 hätte er ursprünglich, d.h. vor dem Edikt des Brutus, im Jahr 44 überhaupt nicht mehr den Senat besuchen wollen !

[1] In allen Handschriftenklassen (ursprünglich auch im Augustanus) stehen die *Olynthien* voran; so auch bei Dionysios von Halikarnass, Libanios und in der sekundären Überlieferung.

[2] Otto Seel (*Cicero : Wort, Staat, Welt* (Stuttgart ²1961), 448) spricht in diesem Zusammenhang von der « ständig im Hintergrund stehenden Einsicht, dass es doch eine verlorene Sache sei, für die gekämpft werde » (wobei aber sonderbarerweise die entsprechende Einsicht schon für Demosthenes selber angesetzt wird).

Todesbereitschaft entwickelte und mit ihm seine Reden krönte, das lässt eine solche Vermutung wohl nicht ganz abwegig erscheinen. Aber wie dem auch sei: Wer Ciceros *Philippiken* im Hinblick auf seinen eigenen Tod liest und sie mit dem berühmten, aber doch bequemeren Heldentodpathos der *Kranzrede* vergleicht, muss sich hier über das Verhältnis von Vorbild und Nachbildung überraschende Gedanken machen. Fast scheint es, als sei Demosthenes der Schauspieler, Cicero dagegen, trotz Maskenspiel, der eigentliche *actor veritatis*.

# DISCUSSION

*M. Leeman :* Der Vortrag von Herrn Stroh hat mich völlig von der Wichtigkeit des Demosthenischen Vorbildes in der Gedankenstruktur von Ciceros *Philippiken* überzeugt. Umsomehr wundert es mich, dass Cicero selbst die Bezeichnung *Philippicae* nur *iocans* hervorbringt. Sollen wir darin doch eine gewisse Relativierung des Maskenspiels hören, oder konnte er nur *ridens dicere verum* ?

Weiterhin fällt mir immer die topische Verwandtschaft zwischen den *Philippiken* und der Phraseologie der *populares* bei Sallust auf, besonders in Bezug auf die Idee der *libertas*. Verwendet Cicero absichtlich die 'populare' Terminologie, um seine Gegner zu überbieten oder um eine breite Unterstützung zu gewinnen ?

Meine dritte Frage betrifft die Todesbereitschaft und die Alternative « Tod oder Freiheit ». Nicht lange vorher war es die Devise gewesen, die Catos Haltung in Utica bestimmt hatte. Sein Freitod war zuerst von Cicero selbst gefeiert und wurde dann zu einem festen Thema der Rhetorenschule. Wie soll ich es verstehen, dass Catos Selbstmord in den *Philippiken* nicht explizit erwähnt wird ?

*M. Stroh:* Die einschlägigen Äusserungen im Briefwechsel mit Brutus müssten tatsächlich genauer interpretiert werden. Zur Andeutung immerhin: Der Name *Philippicae* war zumal dem Demosthenesverehrer Brutus gegenüber eine rechte Anmassung; und so kann man begreifen, dass Cicero es zunächst nur im Scherz wagte, den Titel vorzuschlagen (wie eben jeder seine Eitelkeit durch Urbanität erträglich macht). Anderseits musste ihm am Einverständnis gerade des Brutus gelegen sein, was dieser, wie seine ironische Replik zeigt, wohl bemerkte.

Dem interessanten Vorschlag, mit der Betonung der *libertas* auch ein populares Schlagwort aufgenommen zu sehen, scheint zunächst die Volksrede *Phil.* IV zu widersprechen: Ausgerechnet hier wird ja (s. S. 18 Anm. 1) die *libertas* des üblichen Topos durch die *virtus* ersetzt.

Warum vom Helden der republikanischen *libertas*, von Cato, nicht die Rede ist ? Cicero, der in seinem Kampf gegen Antonius vor allem auch auf die Cäsarianer setzte, musste es vermeiden, selbst als Pompeianer zu erscheinen. (Dies war ja die Propaganda des Antonius: der neuerliche Kampf sei nichts anderes als die Fortsetzung des alten Bürgerkrieges.) So konnte Cicero in den *Philippiken* an Cato nur denken, nicht von ihm reden.

*M. Calboli :* Sono d'accordo con quanto ha sostenuto il collega Stroh che cioè Cicerone nelle *Filippiche* ha imitato e largamente impiegato Demostene. Ciò è per me possibile per due motivi il primo dei quali non è stato, mi sembra, ricordato: 1) Cicerone usava come esercitazione — al modo di Crasso e degli altri oratori del suo tempo — rendere con parole latine orazione greche (cf. Cic. *De orat.* I 155 per Crasso e Quint. *Inst.* X 5, 2 per lo stesso Cicerone); 2) proprio in questi anni Demostene era divenuto il modello oratorio di Cicerone, anche nella sua polemica con gli Atticisti.

Io vorrei comunque richiamare l'attenzione anche su un altro elemento: la precedente pratica oratoria di Cicerone. Ad esempio la valutazione del giovane Ottaviano come inviato dagli dei ha un precedente nella *Maniliana* (Cic. *Manil.* 41: *Itaque omnes nunc in iis locis Cn. Pompeium sicut aliquem non ex hac urbe missum, sed de caelo delapsum intuentur*, cf. anche 48).

Ma soprattutto mi sembra importante riprendere un punto a cui ha fatto riferimento il collega Leeman: la figura di Catone Uticense. È probabilmente vero quello che ha osservato lo Stroh che Catone Uticense non è mai citato per evitare una radicalizzazione della lotta che avrebbe alienato i vecchi cesariani contrari ad Antonio. Ma ciò non basta, a mio parere. Io penso che il gesto di Catone Uticense e la sua influenza su Cicerone vada indagata anche per altre vie. Noi sap-

piamo che Catone Uticense lascio una eredità di lotta contro Cesare. Suo nipote Giunio Bruto la raccolse e, come ha osservato con la nota competenza ed acutezza Ronald Syme (*The Roman Revolution* (Oxford 1939), 58), anche le nozze di Bruto e Porcia avevano lo scopo di porre Bruto nella condizione di dover vendicare la morte di Catone. È preferibile morire che servire, dice Cicerone in *Phil.* III 29; 35, e anche la προσωποποιία della *sapientia* fa pensare alla *sapientia* stoica, e lo stoicismo era la filosofia di Catone. Allora viene il sospetto che ci sia un altro elemento in giuoco in questa vicenda: l'impegno di Cicerone a non essere da meno di questi allievi della filosofia, lui che si considerava e pensava di essere considerato un oratore e un retore (cf. Cic. *Off.* I 2); l'emulazione quindi anche di un retore nel confronto dei filosofi. Ora Demostene, un oratore, un uomo dell'ambiente retorico, aveva combattuto per la libertà e anche Cicerone sapeva farlo. Nel mandare le sue *Filippiche* a Bruto Cicerone avrà voluto mostrare non solo le sue capacità oratorie e stilistiche. Quanto avrà influito questo motivo sulla accentuazione della dipendenza da Demostene ? La cosa merita, a mio parere, di essere indagata.

Chiederei poi al Prof. Stroh se egli ha notato un aumento dell'imitazione di Demostene mano mano che Cicerone procedeva con le sue *Filippiche*, in altre parole se c'è più influenza di Demostene nelle ultime *Filippiche*.

*M. Stroh :* Ich bedanke mich für viele Hinweise. Die Vorstellung des « Gottgesandten » steht natürlich im Zusammenhang mit manchen Äusserungen Ciceros, die Späterem im Kaiserkult präludieren; neu gegenüber Früherem ist die Art wie Cicero, an Demosthenes orientiert, das Erscheinen des jungen Caesar als καιρός, als zu ergreifende Chance für Rom deutet. Gerade das fehlt etwa im Pompeiusenkomion des Jahres 66.

Wie stoisch ist der Cicero der *Philippiken* ? Es gibt ein Fragment des (Stoikers) Brutus über die Freiheit, das in seinem letzten Teil aus den *Philippiken* stammen könnte (bei Quint. *Inst.* IX 3, 95): *praestat enim nemini imperare quam alicui servire : sine illo enim vivere honeste licet, cum hoc vivendi nulla condicio est.* Auch die *sapientia* von

*Phil.* XIII 6, auf die Sie sich berufen, will ja alle Güter, sogar das Leben, für die Freiheit opfern. Aber ganz streng stoisch — trotz dem kompromisslosen Pathos — ist der Gedanke bei Cicero doch auch wieder nicht; denn an sich müsste sich ja der stoische Weise im Hinblick auf seine *virtus* auch mit äusserer Unfreiheit abfinden können, und dementsprechend soll Brutus gerade als Philosoph Catos Selbstmord ursprünglich missbilligt haben (Plut. *Brut.* 40, 7). Ich gebe allerdings zu, dass Ciceros Antithese von *virtus* und *fortuna* (*Phil.* XIII 5) mindestens ebenso stoisch wie demosthenisch klingt (s. S. 24 Anm. 1), aber darüber hinaus kann ich keine im engeren Sinn stoische Tendenz in seiner Demosthenesimitation finden.

Zum letzten Punkt: Soweit ich sehe, nimmt der Einfluss des Demosthenes in den *Philippiken* III-XIV insgesamt nicht zu; bezüglich der καιρός-Topik geht er, wie ich gesagt habe, sogar zurück (was einen rein sachlich-politischen Grund hat).

*M. Classen:* Zur Betonung der *libertas* in den *Philippischen Reden* und zu möglichen politischen (popularen) Tendenzen: Die Bedrohung der Freiheit wird von Cicero schon in seinen Konsulatsreden hervorgehoben, gleich zu Beginn in den *Reden gegen Rullus' Ackergesetz*, und wenn auch vor allem die Gefahr einer Tyrannis beschworen wird, betont Cicero daneben die Notwendigkeit, die Freiheit zu verteidigen, vor allem in der *Zweiten Rede ad populum*, aber auch vor dem Senat am Schluss (21-22); von hier hat eine weitere Untersuchung über die *libertas* in den *Philippiken* auszugehen.

Namen römischer Werke, die auf griechische Vorbilder oder Originale hinweisen, gibt es schon früh, bei Ennius (*Euhemerus*) oder den Dramatikern. Gegen diese Parallelen, die die Bezeichnung *Philippicae* weniger ungewöhnlich erscheinen lassen könnten, lässt sich einwenden, dass bei Cicero eine andere Art der Nachahmung vorliegt. Damit stellt sich die Frage nach dem Verhältnis zum Vorbild hier. Grundsätzlich lassen sich drei Stufen der Nachahmung unterscheiden, die unbewusste, die bewusste (vgl. *supra* S. 26 ff.) und die bewusst-machende, die auch den Hörer die Nachahmung spüren lässt. Bemerkenswert ist nun, dass Cicero die *Philippischen Reden*

benutzt, aber nicht nennt, also das Vorbild und dessen Autorität rhetorisch nicht ausbeutet. Warum ? Cicero konzipiert seine Reden als politische Reden und hält sie (fast) alle vor dem Volk oder dem Senat, also vor einem Publikum, für das der Hinweis auf Demosthenes weniger bedeutsam ist — anders als für ein literarisch interessiertes Publikum. Man könnte daher vielleicht sagen, dass Cicero diese Reden nicht als philippische Reden gehalten, wohl aber publiziert hat.

*M. Stroh :* Ihre Unterscheidung der verschiedenen Typen der Nachahmung scheint mir wichtig und fruchtbar, auch über Cicero hinaus. Das Primärpublikum von Ciceros Reden (Senat, Volk) soll selbstverständlich die Demosthenesimitation nicht erkennen (im Hinblick auf dieses handelt es sich 'nur' um bewusste Nachahmung), anders das Sekundärpublikum, der rhetorisch interessierte Leser (ein nur politisch interessierter Leser müsste, ganz streng genommen, zum Primärpublikum gerechnet werden). So kann man den sonderbaren Titel erklären. Bei einem Dramentitel wie dem griechischen *Heautontimoroumenos* des Terenz ist es ja doch eine andere Sache, weil der genannte Titelheld immerhin auftritt — im Gegensatz zu König Philipp bei Cicero: *Er* kommt, wenn man so sagen darf, erst für das Sekundärpublikum herein.

*M. Michel :* Il est intéressant que l'évocation du titre *Philippiques* intervienne dans une conversation épistolaire avec Brutus. La 'plaisanterie' de Cicéron est pleine de sens: 1) En attaquant Philippe, il attaque un roi (c'est en ce sens qu'il parle de liberté; il ne se réfère plus au débat des *optimates* et des *populares*). 2) En évoquant Démosthène, il pose des problèmes stylistiques, qui dominaient précisément les dialogues sur l'éloquence de 46, où Brutus est présent. M. Stroh a raison, dans son bel exposé, de choisir une méthode qui consiste essentiellement à analyser une topique. Il en a fait ressortir les aspects universels et éternels (ici la défense de la liberté, par la guerre au besoin); il en a aussi montré le versant historique : il est certain que des notions comme liberté ou hasard se sont chargées,

entre Cicéron et Démosthène, d'un sens nouveau. Il en va de même pour les notions de gloire et d'immortalité. Nous rejoignons ici un dernier aspect, plus stylistique, de l'éloquence cicéronienne. L'oraison funèbre des *Philippiques* imite celle de Démosthène. M. Stroh a très justement cité Platon à son propos. Le *Ménéxène* utilise le même schéma littéraire; mais Platon se réfère à Périclès. Un autre texte antique, bien connu de Cicéron, résume une oraison funèbre de Périclès. L'auteur en est Thucydide, modèle de certains néo-attiques comme Salluste. Or Denys d'Halicarnasse, peu après Cicéron, va présenter Démosthène comme un juste milieu entre Platon et Thucydide. Cicéron voyait déjà en lui le modèle du véritable atticisme.

Peut-on suggérer que l'esthétique rejoint ici étroitement la politique ? Je voudrais seulement indiquer ces arrière-plans, qui impliquent tout l'hellénisme: Périclès, modèle du *princeps*, est présent derrière Démosthène.

*M. Classen :* Das platonische Gedankengut in Ciceros *Philippischen Reden* geht wohl weniger auf dessen Demostheneslektüre als auf eine durch eigene Lektüre der Werke Platos erworbene Kenntnis zurück.

*M. Stroh :* Cicero kennt tatsächlich den platonischen *Menexenos* (*Orator* 151); und er könnte aus ihm sogar die Zweiteilung seines Aufbaus im Nachruf von *Phil.* XIV übernommen haben (31-33: an die Toten; 34 f.: an die Hinterbliebenen; vgl. *Menex.* 236 e). In *Phil.* XIV 34 klingt wahrscheinlich *Menex.* 248 c nach (« schönster Tod », « Loben statt trauern »). Weniger deutlich sind wohl die Ähnlichkeiten mit der Periklesrede des Thukydides; und schon angesichts der grossen Menge von Epitaphioi, die es gegeben hat, scheint es mir nicht wahrscheinlich, dass Cicero hier speziell auf Perikles als vorbildlichen Staatsmann hätte hinweisen wollen. Auch sogar auf Demosthenes selber scheint mir jedenfalls in dieser Schlusspartie weniger abgehoben als auf die Gattung des attischen Epitaphios im allgemeinen.

*M. Michel :* La théorie qui fait de Périclès le modèle du *princeps* est exprimée notamment dans le *De oratore* I 216. Elle se réfère à la fois au *Ménéxène* et, plus précisément, à Thucydide II 65, 8-9, qui décrit en Périclès le « premier » citoyen, devant ses pouvoirs, dans une cité démocratique, à l'autorité que lui donne son éloquence et son désintéressement. Cicéron a été reconnu par ses contemporains pour un émule de Périclès, comme l'indique notamment ce que disait César lui-même dans l'*Anticaton* (Plut. *Cic.* 39, 5-6).

*M. Stroh :* Dass sich Cicero bewusst Perikles zum persönlichen Vorbild genommen hätte, ist m. W. nicht nachweisbar. Plut. *Cic.* 39, 5 bezeugt nur, dass Caesar die Liebenswürdigkeit hatte, ihn von sich aus hinsichtlich des βίος mit Perikles und — dem von Thukydides übrigens nicht geschätzten — Theramenes zu vergleichen. In *De orat.* I 216 ist von Perikles ganz allgemein als dem die Rede, der *plurimos annos princeps consilii publici fuit* — kein Bezug also wohl zur speziell ciceronischen Vorstellung vom *princeps* wie wir ihn nennen (Cicero, in *De re publica*, meidet ja die Vokabel), oder auch zum Periklesbild bei Thukydides. Richtig allerdings ist, dass Perikles (neben anderen) in *De oratore* als Vorbild einer Vereinigung von Weisheit, Redekunst und praktischem Handeln genannt wird (III 59; III 71).

*M. Winterbottom :* In view of Cicero's own comparison of his consular speeches with the *Philippics* of Demosthenes (*Att.* II 1, 3), one might look in those speeches for the same sort of imitation of Demosthenes that M. Stroh has so well demonstrated in the *Philippics*. One could seem to find the same large themes (Catiline as an enemy threatening war, *e.g. Catil.* I 27; the part played by the gods, *e.g. Catil.* III 18 sqq.; the threat to liberty, *e.g. Catil.* IV 16), perhaps even details (the enemy within *Catil.* III 4). But doubtless all this is coincidental. Indeed one might feel the same for the *Philippics* were it not for the *verbal* parallels with Demosthenes. I take it that such parallels are not found, in anything like such abundance, in the speeches of 63 ?

I very much agree with M. Stroh's view of the Asianist/Atticist controversy. One can add the evidence of Pliny *Epist.* I 2, where there is a contrast between the *vis* of Calvus and Demosthenes on the one hand and the λήκυθοι of Cicero on the other. It will have been Cicero's embarrassment at Calvus' (perhaps juster) claim to be the Roman Demosthenes that led him to re-examine his theoretical position and perhaps even to modify his oratorical practice.

*M. Stroh:* Die Demosthenesimitation in den *orationes consulares* betrifft, wie man ausführlich zeigen könnte, fast nur die Grossstruktur des Zyklus. Die Motivähnlichkeiten sind — von der Seltenheit verbaler Ähnlichkeit abgesehen — meist sehr äusserlich. Auch Catilina ist ja nur gerade noch in der ersten ihm gewidmeten Rede ein Feind, den Cicero zu entlarven und gegen den er den Senat wachzurütteln hat (hier wäre genauere Demosthenesimitation an sich möglich gewesen); die Hilfe der Götter in *Catil.* III 18 ff. ist nicht im Sinne der demosthenisch-ciceronischen *Philippiken* eine Hilfe als Chance, sondern eine schon geleistete und dankbar akzeptierte Hilfe (ähnlich immerhin: *Phil.* IV 10). Der entscheidende Unterschied ist, dass die Situation in den Reden von 63 fast nie 'philippisch' ist in dem Sinn, wie ich ihn darzustellen versucht habe: Demosthenes dürfte von Cicero erst nachträglich (bei der späteren Zyklusredaktion) zum Patron seines Konsulats gemacht worden sein. Das ist in den *Philippiken* anders.

*M. Nasta:* La confrontation des *Philippiques* cicéroniennes avec le paradigme offert par Démosthène a été entreprise par M. Stroh avec beaucoup de brio. Après avoir regardé de plus près l'un des parallélismes analysés dans son étude, nous voudrions attirer l'attention sur un trait distinctif très important. Le *topos* du καιρός tel qu'on le trouve chez Démosthène se rapporte en l'occurrence (*Or.* IX 38) seulement au thème des circonstances favorables que les Athéniens n'ont pas su mettre à profit. Cicéron va imiter ce passage par surenchère (n'oublions pas ce que dit le *De sublimitate* 12, 4: ... ὁ δὲ Κικέ-

ρων ἐν χύσει... : la grandeur de Cicéron s'épanche en largeur !). Dans le texte grec *l'occasion favorable* est procurée uniquement par le hasard. Chez Cicéron (*Phil.* XIII 18), elle est personnalisée : *di ipsi immortales praesidium improvisum ... nobis obtulerunt.* Il y a donc détermination supplémentaire : une *occasion favorable* accordée par les *dieux* trouvera son incarnation dans la personne d'un homme providentiel. L'intervention du jeune César est présentée d'une façon hyperbolique dans la phrase suivante : *Caesaris enim incredibilis ac divina virtus...* Le public est préparé pour accepter le combat final qui opposera l'« homme du destin » au brutal Antoine, le « gladiateur » sans scrupules.

*M. Stroh :* Der Unterschied von Demosthenes und Cicero scheint mir hier geringer zu sein. Das *praesidium improvisum* von *Phil.* XIII 18 besteht, ganz pedantisch genommen, nicht in der Person Octavians, sondern in dessen Tun. Man muss den folgenden Satz ganz zitieren : *Caesaris ... divina virtus latronis impetus ... retardavit.* Aber natürlich leugne ich nicht, dass Octavian etwas Göttliches hat, was die Olynthier bei Demosthenes nicht haben.